DIE LOGENSCHWESTER

MITTEILUNGSBLATT DES SCHWESTERNVERBANDES DER U.O.B.B. LOGEN

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Dora Edinger, Frankfurt a. M., Bockenheimer Anlage 49.
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden. — **Redaktionsschluß am 1. jeden Monats.** — Erscheint am 15. eines jeden Monats.
Bestellungen nehmen alle Postämter an. — **Bezugspreis und Bestellgeld** 31 Reichspfennig für das Vierteljahr.

Nr. 10 | **Kassel, 15. Oktober 1929** | **2. Jahrgang**

Adressen des Vorstandes:

Vorstand: Ernestine Eschelbacher, Berlin NW, Klopstockstraße 47, 1. Vorsitzende
Anna Lewy, Stettin, Elisabethstraße 10, 2. Vorsitzende
Dr. Frieda Sichel-Gotthelft, Kassel, Malsburgstraße 12, korresp. Schriftführerin
Lilly Spanjer-Herford, Braunschweig, Wolfenbüttler Straße 2, protokoll. Schriftführerin
Margarete Wachsmann, Breslau, Carmerstraße 19, stellvertr. Schriftführerin
Bertha Kochmann, Berlin SW 19, Seydelstraße 19a, Kassiererin, Postscheckkonto: Berlin 109777
Johanna Baer, Frankfurt a. M., Finkenhofstraße 40, Leiterin des Verbandsbüros
(Verbandsbüro: Frankfurt a. M., Melemstr. 22, Else Zedner, Geschäftsführerin)

Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung: 1. Vorsitzende: Martha Schlesinger, Frankfurt a. M., Brentanostraße 6
Kommission für Erholungsfürsorge: 1. Vorsitzende: Erna Merzbach, Magdeburg, Logenhaus, Breiter Weg 139/140
Kommission für Erholungsfürsorge für Kinder: 1. Vorsitzende: Charlotte Hirsch, Berlin W 50, Augsburger Straße 40
Kommission für Geistige Interessen: Else Rabin, Breslau, Wallstraße 14.

VOR UNSERER TAGUNG

möchten wir über diese erste Nummer im neuen Jahre die Goetheworte setzen:

„Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück,
Und das Vergangne
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück"

denn sie wird ganz im Zeichen der Berichte, der Rechenschaftsablegung stehen: des Rückblicks auf Geleistetes, Ausblick auf noch zu Leistendes. Die Schwesternvereinigungen, die jetzt ihre Vertreterinnen zur Delegiertentagung wählen, die delegierten Schwestern selber bitten wir, die folgenden Seiten genau miteinander durchzugehen. Viel unnötiger Zeitverlust, viele Mißverständnisse können uns allen dadurch erspart werden.

Auch für uns bedeutet die heutige Nummer: Rechenschaft. Die letzte Delegiertentagung beschloß die Gründung des Verbandsbüros und unseres Verbandsblattes — die kommende wird unsere Leistungen prüfen und uns neue Wege und Aufgaben zeigen.

Das wenige, was wir erreichten, steht vor aller Augen; nicht die Vorarbeiten, nicht die Umwege, die wir gehen mußten — denn man lernt ja nur aus seinen Fehlern! Wir sind oft herb getadelt worden — um Dinge, die, es sei auch an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich ausgesprochen, gar nicht von uns geändert werden konnten; denn die praktischen Aufgaben als Mitteilungsblatt des Verbandes, die finanzielle Basis hat uns die Mannheimer Tagung bestimmt; nur im Rahmen dieser Möglichkeit war es uns gegeben zu arbeiten.

Aber auch unser Wunsch war es, daß die Zeitung über ihre Pflichten als unser Mitteilungsorgan hinaus das Kennenlernen und Verstehen erleichtere, auch außerhalb der Tagungen unsere Probleme zur Diskussion stelle, Erfahrungen vermittele. Und wir sind allen Schwestern, die uns hierbei mit wirklichen Leistungen halfen, von Herzen dankbar; denn nur durch ihre Mitarbeit war es möglich, auch das Wenige zu erreichen, was überhaupt erreicht worden ist.

Wir danken hier zuerst den Distriktsvorsitzenden, die uns aus ihrer genaueren Kenntnis der einzelnen Vereinigungen wertvolle Mitarbeiterinnen gewannen; und sie waren es auch vor allem, die sie in der Praxis beschäftigende Fragen zum Nutzen des Ganzen besonders vor uns aufgerollt haben. Auch die Schwestern vom „Geistigen Ausschuß" und einzelne Vereinsvorsitzende und noch vereinzeltere Schwestern ohne Amt waren uns treue und zuverlässige Stützen. Nicht nur, weil sie uns mit Stoff versorgten — weit mehr, indem sie sich mit unseren besonderen Aufgaben und Schwierigkeiten selber vertraut machten und in ihrem Kreise dann werbend und aufklärend für uns arbeiteten, indem sie aus ihrem besseren Wissen um unsere tatsächliche Lage und unsere praktischen Aufgaben im Falle der Ablehnung, Kürzung oder Zurückstellung eines Beitrages allzu strengen Tadel unseres „Niveaus" milderten, vermeintliche persönliche Kränkungen aufklärten.

Noch aber ist die Zahl dieser freiwilligen Helferinnen viel zu gering; ein Blick in unsere übervollen Korrespondenzmappen, besser noch, ein Tag der Mitarbeit bei der Redaktion würde viele Schwestern (sicher zu ihrem Erstaunen) davon überzeugen, daß es fast immer wieder dieselben Klagen und Beschwerden sind, die an uns kommen, fast immer die gleichen Antworten, die wir dann geben müssen. Wir können uns nur einen festen Kreis wertvoller Mitarbeiterinnen gewinnen, wenn wir mehr Mittel und Platz zur Verfügung haben! Da aber unsere „Logenschwester" selbstverständlich mit auf den Einnahmen aus den Inseraten beruht, so brauchen wir das Interesse jeder Schwester auch für diese unsere wirtschaftliche Basis, wenn die Wünsche nach Vertiefung und Ausbau des Blattes sich erfüllen sollen. Ebenso muß die Abonnentenwerbung noch energischer durchgeführt werden; nicht allein bei unseren Schwestern, die ja leider immer noch nicht alle Bezieherinnen sind, auch — und da müssen wir uns wieder besonders an die Distriktsvorsitzenden wenden — bei den Frauen von Brüdern an Orten, wo noch keine Schwesternvereinigungen bestehen. Aus diesen Frauen Schwestern zu machen ist doch nur möglich, wenn sie von dem Ernst unserer Arbeit und von ihrer Notwendigkeit überzeugt werden. Und das kann — unserer Ansicht nach — eindringlicher und nachhaltiger als bei dem gelegentlichen Be-

Wir richten an unsere Schwestern die herzliche Bitte, zur Erhöhung der Erträgnisse der „Ernestine Eschelbacher-Stiftung" nach Kräften beizutragen durch Spenden auf Postscheck-Konto Berlin 7000, Deutsche Effekten- und Wechselbank Frankfurt am Main, Abteilung Berlin, Konto Eschelbacher-Stiftung.



such einer Tagung oder eines Werbevortrages durch die regelmäßige Lektüre unserer Zeitung geschehen: Denn blättern wir einmal die bisher erschienenen Nummern durch (die hoffentlich recht viele Schwestern in unserer schönen Mappe gesammelt haben?) so wird der Weg sichtbar, den wir in den letzten zwei Jahren gingen. Unterwegs verloren wir wohl einmal den freien Ausblick, mühten uns viel um Kleinigkeiten, die uns im Fortschreiten hinderten; nun aber ist doch — so will uns scheinen — eine gewisse Strecke zurückgelegt, ein kleines Stück zu unserem Ziel hin, immer mehr das Band zu werden, das die Schwestern, die unter oft so verschiedenen örtlichen Bedingungen sich zum gleichen Ziel im gleichen Geist zusammenfinden, zu einem größeren sammeln will.

Wenn wir hiermit unsere bisherige Leistung der Prüfung ausdrücklich vorlegen, so hoffen wir auf den guten Willen, unsere Schwierigkeiten zu verstehen, und uns in Zukunft, so wie bisher schon und noch weit darüber hinaus, bei unserer mühevollen Arbeit, die meist Kleinarbeit ist, zu unterstützen. Gewiß, wir wollen wachsen, einem immer größeren Kreise von lebendig anteilnehmenden Schwestern immer besseres, tieferes bieten. Aber unsere feste Überzeugung ist, daß wir nichts überstürzen dürfen, nicht ungeduldig werden, immer nur soviel uns vornehmen, als wir aus eigener Kraft, ideell und materiell, eben leisten können. Die Schwester, die mit uns am langsamen, aber organischen Aufbau unseres — ihres — Blattes arbeiten will, also jede Schwester, bitten wir darum:

„Sehnsucht ins Ferne, Künftige zu beschwichtigen,
Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen."

Dora Edinger.

VOR DEN WAHLEN

Wir bringen diesen Artikel, der uns während der Drucklegung des Blattes zugegangen ist, ohne uns heute zu seinem Inhalt äußern zu können.
Schriftleitung.

Zum zweiten Male, seit unser Verband besteht, und zum ersten Male unter dem Statut, das wir uns gegeben haben, schicken wir Schwestern uns an, durch einen Wahlakt einer der unsrigen ein besonderes Maß von Anerkennung zu zollen, indem wir sie dem Engen Vorstand zugesellen, der kleinen Zahl auserlesener Frauen, welche die Spitze der Organisation bilden, die wir uns geschaffen haben.

Es erscheint zeitgemäß und erwünscht, allen, die sich mit der Struktur unserer Organisation nicht befaßt haben, einmal den völlig demokratischen Aufbau dieser Organisation aufzuzeigen und die Bedeutung der Wahlen zum Engeren Vorstand ins rechte Licht zu rücken.

Die Keimzelle sozusagen ist die einzelne Schwesternvereinigung, deren gesamte Menge den Verband darstellt. Jede Schwesternvereinigung ist in der „Delegiertentagung" nach ihrer Mitgliederzahl stimmberechtigt vertreten. Ohne Bestätigung der Delegiertentagung können Beschlüsse von Teiltagungen (Erweiterter Vorstand, Kommissionen usw.) keine bindende Kraft bekommen.

Der „Erweiterte Vorstand" besteht aus den Distrikts- und Kommissionsvorsitzenden und den Mitgliedern des Engeren Vorstandes und der zweiten Kassiererin. Hier kommen Erfahrungen zur Auswirkung aus den getrennten spezialisierten Arbeitsgebieten des Verbandes (Schwesternberatung, Erholungsfürsorge, Geistige Ausschüsse). Hier zeigt sich auch, bei gleicher Lebensauffassung, wie sie im Schwesterngedanken verankert ist, die Verschiedenheit der Bedürfnisse der einzelnen Teilgebiete des Verbandes (Distrikte), die bedingt ist durch die geographische Lage, die geistige Einstellung von Nord und Süd, von Ost und West und durch die Kleinheit oder Größe der einzelnen Schwesternvereinigung.

Hier hat jeder Distrikt seinen Platz und seine Stimme, je nach seiner Größe; von hier aus gehen die Anregungen an die Delegiertentagung. Hier im Erweiterten Vorstand liegt in völlig gerechter Verteilung die Vertretung der einzelnen Distrikte und Kommissionen.

Es ist notwendig, dieses zu betonen, wegen der verschiedentlich abgelehnten aber immer wieder auftauchenden Wünsche einzelner Distrikte, im „Engeren Vorstand vertreten zu sein".

Man kann nicht annehmen, daß diese Bestrebungen aus einem Mangel an demokratischer oder schwesterlicher Gesinnung herrühren, sondern es scheint, daß sie aus der fehlenden Erkenntnis kommen, daß der Engere Vorstand in keiner besonderen Bindung zu irgendeinem Distrikt stehen soll und stehen kann. Das war der Sinn und das Ziel des auf der Mannheimer Tagung gefaßten Beschlusses, daß eine Distriktsvorsitzende nicht gleichzeitig Mitglied des Engeren Vorstandes sein soll. Auch im Protokoll der Sitzung

BNEI BRITH UND DIE JÜDISCHEN UNIVERSITÄTSSTUDENTEN

Von Estelle M. Sternberger,
Exekutiv-Sekretärin d. „National Council of Jewish Women".

Wir freuen uns, hier zum erstenmal den Beitrag einer amerikanischen Schwester zu bringen. Mrs. Sternberger, Sekretärin des „National Council of Jewish Women", wurde auf der Hamburger Konferenz auch zur Sekretärin des neuen jüdischen Weltfrauenbundes gewählt. Wir hoffen, bald weitere Beiträge aus Amerika bringen zu können.
Die Schriftleitung.

Eines der großen Probleme, das sich uns in allen Ländern entgegenstellt, ist, unter den jungen Männern und Frauen, die den Vorteil einer Hochschul- oder Universitätsbildung genossen haben, die fähigsten Köpfe für die jüdische Sache zu gewinnen. Die amerikanischen Juden haben dieses Problem besonders ins Auge gefaßt und einen Plan entworfen, von dem anzunehmen ist, daß er von großem Erfolg für die jüdische Allgemeinheit sein wird. Das Unternehmen, von dem ich erzähle, ist die Gründung der „Hillel Foundation" des U. O. B. B. Die „Hillel Foundation", die an verschiedenen Universitäten unseres Landes gegründet wurde, sucht den jüdischen Studenten Gelegenheit zur religiösen und geistigen Aussprache zu geben. Sie ermöglicht ihnen, mit ihren jüdischen Studienkollegen zusammenzukommen und sich gegenseitig kennen zu lernen. Sie hat für das Arbeitsgebiet der betreffenden Universität einen Vertreter eingesetzt, der vermöge seiner besonderen Ausbildung und Erziehung geeignet ist, Führer des jüdischen Wirkens zu sein, so daß sich den Studenten Gelegenheit bietet zum Studieren und Diskutieren religiöser, geschichtlicher und sozialer Probleme unseres Volkes. Sie hat unter den nicht jüdischen Studenten an der Universität und unter ihrer Fakultät ein großes Interesse und mehr Achtung für Judentum und unser Volk erweckt.

Diese Bewegung entspringt eigentlich der Tatsache, daß die jüdischen jungen Männer und Frauen während ihrer Universitätszeit eine große Veränderung in ihrer geistigen Einstellung gegenüber der jüdischen Geschichte und unserer Religion erfahren. Und diese Bestrebung ist deshalb angebahnt worden, um die Tradition der Vergangenheit und ihre Literatur, von der modernen Warte aus gesehen, darzustellen. Sie sucht den jüdischen Studenten darauf hinzuweisen, daß Judentum und jüdische Geschichte viel Klarheit über modernes Leben verschaffen und so begeistert sie die jüdische Jugend im Wunsch, ihrem Volk und der jüdischen Gemeinschaft zu dienen.

Nicht eine Richtung im Judentum wird einer andern besonders vorgezogen. Gebührende Achtung wird dem Standpunkt der Orthodoxie sowohl wie auch der Reform zugebilligt. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich einzig und allein auf das Judentum selbst, ohne irgendwelche Kritik dabei zu üben. Dem zugrunde liegt die Absicht, jeden jüdischen Studenten dazu zu bringen, den besonderen Sinn des Judentums und der jüdischen Gemeinschaft zu erkennen, so wird ihm überaus reichlich Gelegenheit geboten, mit seinen jüdischen Kollegen gemeinsam jüdische Fragen zu lösen, der Not zu steuern und jüdische Tätigkeit zu entwickeln.

des Engeren Vorstandes vom 20. März 1929 wird dieser Standpunkt ausdrücklich anerkannt. Es heißt da: „Der Engere Vorstand ist ein Gremium von Persönlichkeiten. Kein Mitglied des Engeren Vorstandes hat eine lokale Vertretung im Engeren Vorstand."

Bestrebungen von Distrikten, im Engeren Vorstand Platz zu belegen, müßten mit Naturnotwendigkeit zu einer dauernden, nie zu behebenden, Beunruhigung des Verbandslebens führen, da von 13 Distrikten immer nur höchstens 7 dem Engeren Vorstand angehören könnten. Diese Bestrebungen werden also endgültig beiseite zu setzen sein.

Der Wunsch der Wahlkommission, daß jeder Distrikt sich nach Möglichkeit geschlossen hinter eine Kandidatin stelle, ist zu begrüßen; sollte aber auf sachlicher Basis ein solches Einvernehmen nicht zu erzielen sein, so wäre, um jede Beeinflussung zu vermeiden, die Distriktsleitung verpflichtet, ihren Schwesternvereinigungen freizustellen, nach eigenem Ermessen zu nominieren resp. zu wählen.

Unvereinbar mit dem Schwesterngedanken erscheinen mir Korrespondenzen zwischen verschiedenen Distrikten, die unter der Devise „Vermeidung von Zersplitterung" sich für die Durchsetzung einer Kandidatur zusammenschließen, wobei man schon vorher berechnen kann, wieviele Stimmen zur absoluten Mehrheit gehören. Folgerichtig zu Ende gedacht, bedeutet die Möglichkeit solcher Fusionen die gleichen Zustände, die das politische Leben so senr vergiften. Für uns Frauen der Logen ist es notwendig, parlamentarische Sitten zu übernehmen, politische Unsitten aber abzulehnen. Im Schwesternverband stehen sich nicht Fraktionen gegenüber, deren Welt und Lebensanschauungen diametral auseinandergehen, und darum sollte es nicht nur möglich, sondern selbstverständlich sein, auch unsere Wahlethik dem Grundsatz anzupassen, der die Absage an den Egoismus in sich schließt: „Alles für andere — nichts für uns!" ...

Wenn wir Kandidatinnen für den Engeren Vorstand nominieren oder wählen, können wir nur von dem einen Gesichtspunkt ausgehen, daß auf diese Plätze an die Spitze der Verbandsorganisation Schwestern zu stellen sind, die durch Persönlichkeit, Begabung und Erfahrung die Eignung haben, die großen Gesichtspunkte des Verbandes zu erfassen und ihnen mit Hingabe zu dienen. Wie immer diese Schwestern privatim und persönlich partei-religiös und jüdisch-politisch eingestellt sind, ob sie jünger oder älter sind, ob sie aus nord- oder süd-, aus ost- oder westdeutschen Distrikten kommen, sollte überhaupt nicht Gegenstand von Überlegungen sein.

Jede Schwester des Engeren Vorstandes muß über die Enge von religiös-parteilichen und religiös-politischen Spaltungen, über die Begrenztheit lokaler oder distriktlicher Gesichtspunkte hinausgewachsen — auf hoher Warte und breitester jüdischer Plattform stehen!

Persönlichkeiten von Format, tiefer Schwesterlichkeit, Begabung und Erfahrung in die Führergondel zu setzen, damit ihre Kräfte dem Ganzen und jedem Einzelnen zugute kommen, ist Endzweck der Wahlen.

Wir werden solche Persönlichkeiten am Steuer des Schwesternverbandsschiffes dringend nötig haben; denn wenn nicht alles trügt, wird, neben der eigenen Weiterentwicklung, das nächste Dezennium von der Bemühung erfüllt sein, die Stellung der Frauen im Orden in einer ihrer Würde entsprechenden Form zu konsolidieren.

Es wird gewiß immer in nur ganz seltenen Fällen vorkommen, daß eine Wahlliste nur einen Namen zeigt, daß aller Wünsche sich auf eine einzige Persönlichkeit konzentrieren. Da wir bei jeder Wahl nur einen oder zwei Plätze zu besetzen haben, kann es nicht ausbleiben, daß, so schwer es uns auch innerlich ankommen mag, wir, wenn auch nicht tatsächlich, so doch im Effekt, eine Schwester einer oder mehreren anderen werden voranstellen müssen. Ich möchte es hier aussprechen, daß ich es für eine hohe Ehre und Anerkennung der Persönlichkeit und bewährter Leistung halte, wenn eine Schwester für den Engeren Vorstand genannt wird. Dieses Bewußtsein sollte jedes schmerzhafte Gefühl von Niederlage auf alle Fälle ausschließen.

Es erscheint mir eine lohnende Aufgabe für die jüdischen Frauen, und ganz besonders für uns Logenschwestern, notwendige Wahlen mit dem Geist von Fairneß, von reiner Sachlichkeit und darüber hinaus von hoher Menschlichkeit und Schwesterlichkeit zu erfüllen, der der Devise des Ordens entspricht und den zu suchen Sinn und Ziel unserer Gemeinschaft ist.

Ruth Margolinsky,
Vorsitzende des Mitteldeutschen Distrikts.

DIE TEILNAHME AN TAGUNGEN

Ein Vorschlag, wie die Schwesternvereinigungen ihre Mitglieder für Tagungen vorbereiten können.

Wenn ich mir die schönen und inhaltreichen Tage des Weltkongresses jüdischer Frauen in Hamburg vergegenwärtige, in denen das große Werk der Gründung des „Weltbundes jüdischer Frauen" gelang, so kann ich mir nicht verhehlen, daß manches in diesen Tagen nicht so war, wie es hätte sein können und müssen, um alles harmonisch zusammen und ausklingen zu lassen.

Bis heute befinden sich an folgenden Universitäten Gründungen der „Hillel Foundation": Illinois, Wisconsin, Ohio State, Michigan, California, Cornell, West Virginia. Jede Hillel-Gründung ist selbständig und von einem Studentenrat geleitet. Dieser Studentenrat bietet den Studenten Gelegenheit, sich Führerqualitäten anzueignen und auch volle Verantwortung für ihr Programm und ihre Arbeiten tragen zu lernen. Die erste „Hillel Foundation"-Gründung wurde 1924 an der Universität von Illinois errichtet. Mr. Julius Rosenwald war einer der amerikanischen Philantropen, der bei den ersten Versuchen an der Universität zu Illinois mitwirkte. Auch die Vereinigung der „American Hebrew Congregation" hat großzügig aus ihrem Budget dazu beigetragen, und jetzt ist das Werk durch den U. O. B. B. vollständig finanziert und gestützt.

Es wurden für alle Universitäten als Arbeitszentrum Stiftungshäuser angekauft. Diese Häuser enthalten eine Bibliothek, die die Werke jüdischer Autoren und die nicht jüdische Autoren, die über jüdische Fragen schrieben, enthält. Es sind Kurse eingerichtet zum Studium von Hebräisch, hebräischer und jüdischer Literatur, jüdischer Geschichte und jüdisch-sozialer Ideale. Es sind gesellige Zusammenkünfte arrangiert, die es den jüdischen Studenten ermöglichen, zusammenzutreffen, und so ist der Geist zum Willen der Kollegialität und Freundschaft eingepflanzt.

Eine der einzigartigen Leistungen der „Hillel Foundation" ist, daß sie einen Teil der jüdischen Studenten zur Teilnahme an den athletischen Übungen der Universität angeregt hat. Ein vollständiges Verständnis für das, was die „Hillel Foundation" zu erreichen sucht, kann man erst dann gewinnen, wenn man die Liste mit den Namen der vielen Ausschüsse, die dort arbeiten, liest: Nämlich Committees on Religion, Menorah, Social Activity, Social Welfare Work, Publicity, Hillel Dramatic Players und Athletics.

Besondere Aufmerksamkeit widmet man dem Studenten, der neu an die Universität kommt. Er wird im Heim der „Hillel Foundation" willkommen geheißen und hat Gelegenheit, die jüdischen Studenten aller Fakultäten der Universität kennenzulernen. Man kann sich vorstellen, wie angenehm es für einen Studenten ist, in die Universität einzutreten und sich sofort unter einer großen Reihe sympathischer Studienkollegen zu befinden.

Momentan sind alle „Hillel-Foundation"-Gründungen von Rabbinern geleitet, die den Vorteil einer Allgemeinbildung haben und für den Dienst am Judentum vollständig vorbereitet sind. Die Arbeit der „Hillel Foundation" wurde sowohl von den Universitätsprofessoren als auch vom jüdischen Publikum gelobt. Glenn Frank von der Wisconsiner Universität sprach von der „Hillel Foundation" und prägte folgendes Wort: „Wenn die Gründung in Wisconsin typisch sein soll für das Werk der „Hillel Foundation", so ist damit sehr wertvolle geistige und kulturelle Arbeit getan. Es befriedigt nicht bloß, liebevolle Ermahnungen zu wagen, man muß auch die Reichtümer der modernen Wissenschaft auf die Verhältnisse und Probleme des Studentenlebens anwenden."

Die „Hillel Foundation" hat die Frage, die viele von uns aufwarfen, gelöst und zwar: Was wird aus den prachtvollen jungen jüdischen Intellektuellen, die die jüdische Allgemeinheit versorgen sollten mit den fähigsten und intelligentesten Führern?

(Deutsch von Schw. Martha Bamberger,
Frankfurt a. M.)

EINLADUNG NACH HANNOVER

Tagesordnung.

Sonntag, den 3. November 1929:

10.00 Uhr: Geschlossene Sitzung des Engeren Verbandsvorstandes.
Feier des 25jährigen Bestehens des Schwesternbundes der Zionloge Hannover.

16.30 Uhr pünktlich: Akademische Feier im Beethovensaal der Stadthalle.

19.30 Uhr: Festessen in den Gesellschaftsräumen der Stadthalle. Anschließend Vorträge und Ball. (Besondere Einladung geht den Vereinsvorsitzenden noch zu.)

Montag, den 4. November 1929.

9.00 Uhr: Einzelsitzungen der Verbandskommissionen unter Anwesenheit der jeweiligen Patronin aus dem Engeren Verbandsvorstand. In den Sitzungen der Erholungsfürsorge und der Schwesternberatung sind Gäste als Zuhörerinnen willkommen.

10.15 Uhr: Geschlossene Sitzung des Erweiterten Vorstandes. (Tagesordnung geht den Mitgliedern zu.)

13.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. (Preis 3.30 M.)

15.00 Uhr: Beginn der Delegiertentagung.

1. Begrüßung. (Schw. Eschelbacher.)
2. Verlesung des Protokolls der letzten Delegiertentagung. (Schw. Spanjer-Herford.)
3. Tätigkeitsbericht des Engeren Vorstandes. (Schw. Dr. Sichel-Gotthelft.)
4. Geschäftsbericht des Verbandsbüros. (Schw. Johanna Baer.)
5. Kassenbericht. (Schw. Kochmann.)
6. Entlastung: a) des Vorstandes; b) der Kassenführerin.
7. Vorlegung des Haushaltsplans.
8. Bericht der Presse. (Schw. Dr. Edinger.)
9. Aussprache.

20.15 Uhr: Gemeinsam mit den Brüdern: Vortrag von Schw. Dr. Else Meidner, Breslau: „Gedanken zum Gemeinschaftsproblem". Aussprache mit besonderer Betonung des Friedensgedankens.

Dienstag, den 5. November 1929.

9.15 Uhr:

1. Berichte der Verbandskommissionen.
   a) Schwesternberatung. (Schw. Schlesinger.)
   b) Geistige Arbeit. (Schw. Dr. Rabin.)
   c) Erholungsfürsorge. (Schw. Merzbach.)
   d) Kindererholung. (Schw. Hirsch.)
   e) Bericht über das Berliner Logen-Altersheim und Erholungsheim Ober-Rochwitz. (Schw. Schwarz.)
2. Aussprache.
3. Berichte der Distrikte.
4. Anträge.

13.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.

15.00 Uhr:

5. Wahlen:
   a) der ersten Vorsitzenden,
   b) eines Vorstandsmitgliedes,
   c) der Kassenprüferinnen,
   d) der Wahlkommission für 1931.
6. Etwaige Satzungsänderungen.
7. Verschiedenes.

20.15 Uhr: Aussprache im Schwesternkreis. „Unsere Jugend", Referat und Korreferat. (Schw. Blumenstein, München, Schw. Irma Rosenthal, Frankfurt a. M.) Aussprache.

Alle Veranstaltungen der Delegiertentagung finden im Hotel Ernst-August, gegenüber dem Bahnhof, statt.

Für die Kommissionsberichte ist eine Zeit von fünf Minuten vorgesehen; sie sollen nur die Aussprache einleiten; wir bitten deshalb, die ausführlichen Vorberichte in der Oktobernummer der „Logenschwester" aufmerksam zu lesen.

Einladung mit Anmeldekarte, Angabe der Stimmenzahl usw. geht den Vereinsvorsitzenden noch zu.

Es ist erwünscht, daß die Delegierten sich die Protokolle der Delegiertentagung in Mannheim im November 1927 und der Erweiterten Vorstandssitzung in Leipzig im November 1928 („Logenschwester", Jahrgang I, Nr. 9) vergegenwärtigen.

Für die Vormittage des 4. und 6. November sind Führungen durch die Stadt Hannover und ihre sozialen Einrichtungen vorgesehen.

Johanna Baer, Verbandsbüro. Ernestine Eschelbacher, Verbandsvorsitzende.

*

Schwesternverband der U. O. B. B. - Logen.

Die fälligen halbjährlichen Beiträge sind durch die Schwestern Distriktsvorsitzenden an die Verbandskassiererin Bertha Kochmann, Berlin SW 19, Seydelstraße 19 a. Postscheckkonto Berlin 109 777, zu bezahlen.

Bei Einsendung der Beiträge wird gebeten anzugeben:
a) für welche Zeit die Beiträge gezahlt sind,
b) für wieviel Schwestern und welche Summe pro Kopf,
c) für welche angeschlossene Vereinigungen.

Bilanz per 30. September 1929.

Aktiva.		Passiva.	
Kassakonto . . .	10,25 M.	Kapitalkonto,	
Postscheck . . .	11,56 M.	alter Saldo . . .	2748,99 M.
Bankkonto . . .	2507,— M.	Gewinn p. 1928/29	479,82 M.
Effektenkonto . .	700,— M.		
	3228,81 M.		3228,81 M.

Gewinn- und Verlustrechnung.

Debet.		Kredit.	
Verbandsbüro . .	1540,13 M.	Beiträge	6568,83 M.
Presse	1682,26 M.	Zinsen	154,71 M.
Unkosten . . .	2908,51 M.		
Abschreibung auf Effekten . .	112,82 M.		
Kapitalkonto Gewinn 1928/29 .	479,82 M.		
	6723,54 M.		6723,54 M.

Geprüft und richtig befunden (7. Oktober 1929):
Rosa Kranz, B. A.-Loge, Dora Gutkind, D. R.-Loge.

Delegierte Schwestern sind zum Festessen am Sonntag abend Gäste des Schwesternbundes der Zion-Loge Hannover

Ich meine da in erster Linie die große Unruhe, die bei den Beratungen im Saale herrschte und die einmal den Rednerinnen das Sprechen, den Vorsitzenden der Versammlungen die Leitung und besonders den Zuhörenden das Verstehen unendlich erschwerte. Besonders stark war diese Unruhe dann, wenn die Rednerinnen englisch sprachen, was nicht alle verstanden oder deutsche Reden ins Englische übersetzt wurden. Aber auch wenn deutsch gesprochen wurde, gab es immer viele, die es weit unterhaltender fanden, selbst zu sprechen.

Ich verstehe nicht, warum man zu einer solchen Tagung kommt, von der man doch im vorhinein weiß, daß sie aus Reden und Verhandlungen besteht, wenn man sich die Zeit damit vertreibt, selbst zu reden und zu schwatzen.

Hier sollten die Schwesternvereinigungen einsetzen, indem sie einmal bei ihren Sitzungen während der Vorträge und der sich daran knüpfenden Besprechungen unbedingtes Stillschweigen verlangten, und zum andern müßten die Vorsitzenden diejenigen Schwestern, die sie zu Tagungen abordnen, jedesmal eindringlich darauf hinweisen, daß es ein Gebot der einfachen Höflichkeit sei, stets Selbstzucht zu üben und nicht durch Schwatzen oder andere Unruhe, wie unnützes Hin- und Herlaufen, sich vor andere stellen und dergleichen die übrige Versammlung zu stören. Ich habe mich besonders darüber gewundert, daß unter denen, die das Schwatzen gar nicht lassen konnten, nicht nur Schwestern waren, die auch zu Hause nur zuhören, sondern auch bekannte Rednerinnen, die es doch eigentlich aus eigener Erfahrung wissen müßten, wie ein unruhiger Saal die Vortragenden stört, ihnen das Sprechen erschwert und die Verhandlungen unnütz aufhält.

Wie die Schwesternvereinigungen in so schöner, erfreulicher Weise die Schwesterlichkeit zu wecken und zu fördern verstehen, so sollten sie die Schwestern auch Selbstzucht und Rücksicht lehren, so daß jede den Vorteil des Ganzen im Auge hat und Achtung beweist vor der Leistung der anderen; denn es sind doch die Rednerinnen diejenigen, die für die Allgemeinheit gearbeitet haben und bei solchen

Tagungen Rechenschaft über ihre Arbeit ablegen, und als geringsten Dank dafür können sie wenigstens Aufmerksamkeit für ihre Ausführungen erwarten.

Aber auch bei den Rednerinnen selbst können die Schwesternvereinigungen wertvolle Erziehungsarbeit leisten. Es waren in Hamburg für die Referate eine Sprechzeit von 20 Minuten, für die Korreferate 10 Minuten und für die Aussprache je 3 Minuten festgesetzt. Von allen Rednerinnen, die ich gehört habe, hat kaum eine die Zeit eingehalten und stets erschien der weiße Zettel, der zum Schluß aufforderte. Es wäre eine schöne und lohnende Aufgabe für die Schwesternvereinigungen, Sitzungen zu veranstalten, in denen ein bestimmtes Thema behandelt wird und zwar genau, wie auf der Tagung, 20 Minuten für den Vortrag (oder 10, je nach dem Thema) und 3 oder 5 Minuten für die Aussprache. Natürlich gehört hierzu Übung und im Anfang sehr gründliche Vorbereitung, aber wenn es im Anfang auch nicht immer gelingt, mit der gegebenen Zeit auszukommen, so lernt man das. Was bei den Referaten in Hamburg den Rednerinnen viel von ihrer kostbaren Zeit fortgenommen hat, war die Wiedergabe von Zahlen und sonstigen statistischen Angaben, die besser den Teilnehmerinnen schriftlich vorgelegt werden sollten. Wer es nicht gewohnt ist, frei zu sprechen, kann sich für den Anfang seinen Vortrag wörtlich ausarbeiten und kann dann vorher mit der Uhr genau die Dauer feststellen; man kann durch Übung und Selbstzucht lernen, auch das reichste Material kurz zu behandeln, das bewiesen in Hamburg die erschöpfenden knappen Übersetzungen von Frau Ollendorf und Frau Anita Müller, die lange Referate in einigen kurzen Sätzen treffend wiedergaben. Wenn so in kleinem Kreise der Schwestern die Rednerinnen geschult werden, so sind sie dann befähigt, auf Tagungen auch das rein Technische des Vortrages zu beherrschen und dadurch beizutragen, daß die Kongresse sich glatter und reibungsloser abwickeln, als sie es jetzt oft tun. Eine weitere Hilfe dazu bedeutet es auch, wenn zur Aussprache vorgemerkte Rednerinnen dann, wenn dasselbe, was sie selbst beabsichtigten, vorzutragen, schon von einer oder gar mehreren Vorrednerinnen gesagt worden ist, soviel Selbstüberwindung aufbringen, aufs Wort zu verzichten.

So meine ich, sollten die Schwesternvereinigungen versuchen, auf ihre Mitglieder einzuwirken und sie für die Teilnahme an Tagungen vorzubereiten suchen, das scheint mir eine lohnende Aufgabe für die Sitzungen zu sein, und es wird dadurch von ihnen wirklich wertvolle Arbeit für die Allgemeinheit geleistet. H. Lilien.

AUS DEN KOMMISSIONEN

ZENTRALE DER KOMMISSIONEN FÜR SCHWESTERNBERATUNG, FRANKFURT A. M. MARTHA SCHLESINGER, BRENTANOSTRASSE 6

Jahresbericht Oktober 1928/29.

Schwesternberatung! Mit etwas verändertem Namen und etwas veränderten Formen die älteste Arbeit des Verbandes. Sie steht heute vor einem Wendepunkt, denn ihre Weiterführung scheint bedroht. An diesem Wendepunkt, wo es sich um größere pekuniäre Opfer seitens der Schwesternvereine handelt, ist die Existenzberechtigung eingehend zu prüfen, sind eventuelle Vorschläge für eine bessere und zweckmäßigere Ausgestaltung der Arbeit dringend erforderlich. Durch das Erscheinen der „Logenschwester", durch die regelmäßigen Berichterstattungen der Z. d. K. f. Schw.-Ber. hat sich hier ein ungeheuer großes Reservoir für die Wünsche und Anliegen der einzelnen Schwester und ihrer Angehörigen herausgebildet; es ist aber kein Sammelbecken — wie anfangs beabsichtigt war — entstanden, in das sich die Kanäle aller Schwesternvereine in frischem Zustrom, in rühriger Bewegung, ergießen sollten. Diese Erneuerung und Belebung, dieses Mit- und Ineinanderarbeiten fehlt teilweise noch vollkommen. Dadurch sind wir häufig gezwungen, Disziplin zu verletzen, zuständige Schwesternvereine zu übergehen und durch Fragen und Rückfragen viel wertvolle Zeit zu verlieren. Wenn etwas den Schwestergedanken würdig zum Ausdruck bringen kann, so ist es dieseHilfsbereitschaft, die die Schwester der Schwester leisten muß — der Grundgedanke dieser Kommissionsarbeit in einer damals viel glücklicheren Zeit. — Wer überhaupt Zahlen zu lesen versteht, wer hinter diesen kalten Zahlen Menschenschicksale sieht, dem wird, wenn er die regelmäßigen Mitteilungen in der „Logenschwester" aufmerksam verfolgt, der ganze Umfang dieser Hilfeleistung sehr bald klar werden.

Groß und bedeutungsvoll ist die Arbeit durch wirksame Propaganda besonders für die im Beruf stehende Jugend geworden. Ein verständnisvolles Zusammenwirken aller Heime, Pensionen, Kindergärten und -horte mit unserer Stelle hat zu den überraschendsten Resultaten geführt. — Dieselbe Wirkung müßte zu erzielen sein, wenn Brüder und Schwestern sich bei der Neubesetzung freier Posten an die Schwesternkreise wenden würden. Dann aber zunächst ausschließlich an diese, um den Bewerberinnen Kosten und Enttäuschungen zu ersparen.

Eine praktische Zusammenarbeit der Z. d. K. f. Schw.-Ber. mit den angeschlossenen Schwesternvereinen scheint auch nur dann durchführbar, wenn diese sich besonders in den größeren Städten so organisieren, daß neben der offiziellen Vorsitzenden dieser Kommission und ihrer Vertreterin eine besoldete Kraft — möglichst aus Schwesternkreisen — zugezogen wird. Die dadurch entstehenden Kosten würden sich gewiß sehr bald durch freiwillige Spenden der Vermittelten decken lassen. Zur Durchführung der gemeinsamen Arbeiten muß sich die Zentrale auf eine derartig zusammengesetzte Kommission stützen können. Sie darf die Monatsberichte der einzelnen Schwesternvereine zum Zweck der Zusammenfassung der Leistungen nicht entbehren, da die jetzigen Statistiken nur ihre eigene Arbeit bringen. Ein freudiges oder trauriges Familienereignis, eine längere Krankheit oder Reise einer Vorsitzenden darf, wie dies jetzt häufig geschieht, nicht die Verbindungen vollkommen abbrechen und den Verkehr mit der Z. d. K. f. Schw.-Ber. unterbinden. Wenn heute viele Vereine noch nicht wissen, wie sie diese Aufgabe der Zusammenarbeit lösen können, so liegt das zumeist an einer mangelnden Propaganda. Das geschriebene Wort ist nicht so wirksam wie das gesprochene. Die alljährlichen Verbandstagungen, mit der Fülle ihres Stoffes, sind zu Aussprachen und Vorschlägen für Spezialarbeiten ungeeignet. Die Z. d. K. f. Schw.-Ber. hält nur die Distriktstagungen, die in einem kleineren Rahmen abgehalten werden, für diesen Zweck wirksam. Von dort müssen Anregungen und Wünsche ausgehen für die gemeinsame Arbeit, die heute beinahe nur auf den Schultern einer einzelnen Persönlichkeit ruht. (Siehe Antrag 1. d. Z. d. K. f. Schw.-Ber.). Käme es zu diesem Zusammenarbeiten, dann wäre es ganz selbstverständlich, mit ungefähr 300 eingegangenen und 409 herausgegangenen Schriftstücken monatlich noch ganz andere Resultate zu erzielen. Durch die Erkrankung einer wertvollen Mitarbeiterin und die gesteigerten Anforderungen an diese Stelle, war die Arbeit nicht mehr in ehrenamtlicher Form zu leisten. Das Büro erforderte bezahlte Hilfskräfte; nach den Zusammenstellungen der letzten Monate betrugen die Gesamtausgaben durchschnittlich 170 Mark monatlich. Die Unkosten sind von Monat zu Monat gestiegen, so daß für diese Arbeit etwa 250—270 Mark monatlich in Zukunft aufzubringen wären. Die Schwesternvereine, die schon in früheren Jahren diese erste Arbeit ihres Verbandes durch regelmäßige Beiträge unterstützten, würden wohl heute, wenn die Bedürfnisfrage geklärt erscheint, einen Teil der notwendigen Mittel aufbringen müssen. Auch die hw. Großloge hat — die Wichtigkeit dieser Kommission für alle Logenangehörige anerkennend — sie seit ihrer Gründung in großzügigster Weise subventioniert. Ein Wort des besonderen Dankes gebührt dem Verband, der, um die Weiterarbeit nicht zu gefährden, seit einigen Monaten dieser Arbeit die tatkräftige finanzielle Unterstützung zuteil werden ließ.

Wenn der heutige Bericht sich so ausführlich mit der Frage des Fortbestehens, der praktischen Durchführbarkeit der Arbeit und schließlich der finanziellen Unterstützung dieser Stelle beschäftigt, so geschieht dies, damit jeder Schwesternverein in der Lage ist, bereits vor der Tagung in seinem Kreise Stellung zu den Anregungen und Ausführungen zu nehmen. Die beigefügte Statistik wird des weiteren die nötigen Unterlagen dazu liefern.

Arbeitsbericht vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929.

Stellengesuche und -angebote.

Neu gemeldete Fälle: 1175. Von der Zentrale erledigt 427, davon mit anderen Schwesternvereinen 199, zur Berufsumschichtung empfohlen 52. Von staatlich geprüften Bewerberinnen vermittelt 102:

Kindergärtnerinnen	39	(in Heimen 33)
Säuglingsschwestern	13	(in Heimen 9)
Kinderpflegerinnen	4	(in Heimen 2)
Leiterinnen	10	(in Heimen 8)
Lehrerinnen	5	(in Heimen 4)
Assistentinnen	4	(in Heimen 1)
Wohlfahrtspflegerinnen	4	(in Heimen 3)
Bürobeamte	3	(in Heimen 0)
Krankenschwestern	2	(in Heimen 2)
Haushaltslehrlinge (ausgebildet)	5	(in Heimen 3)
Hausbeamtinnen	8	(in Heimen 5)
Gymnastiklehrerinnen	4	(in Heimen 1)
Chemie-Laborantinnen	1	(in Heimen 0)
	102	(in Heimen 71)

Die anderen getätigten Vermittlungen umfassen: Hausdamen, Stützen, Haustöchter, Zimmer- und Pensionnachweis, Austausch. — Briefe herausgegangen: 1939. Karten herausgegangen 2090. Telephongespräche: 427. Briefe eingegangen 3249.

Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung, Frankfurt a. M.
M. Schlesinger, Brentanostraße 6.

Sitzung in Hannover: 4. November, 9 Uhr.

Bilanz vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929.

Einnahme.		Ausgabe.	
Großloge u. Verband v. 1. 10. 28 bis 31. 3. 29	476,79 M.	Material	163,84 M.
Großloge u. Verband v. 1. 4. 29 bis 30. 9. 29	1045,00 M.	Hilfskräfte	994,89 M.
Rückporti	127,46 M.	Porti	386,14 M.
Verlust	7,92 M.	Telephon	112,30 M.
	1657,17 M.		1657,17 M.

Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung, Frankfurt a. M.
M. Schlesinger, Brentanostraße 6.

*

Zur gefälligen Beachtung! Wie immer im Winterhalbjahr, wenn die Sommerheime geschlossen sind, verfügen wir — außer den unten angegebenen Adressen — noch über eine ganze Anzahl vorzüglich empfohlener Stützen, Hausdamen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Säuglingsschwestern, Heim- und Wirtschaftsleiterinnen, Wohlfahrts- und Jugendpflegerinnen. Wir bitten herzlich, sich im Bedarfsfalle für Heime und Privatstellen stets zunächst an uns zu wenden, und unsere Logenangehörigen zu berücksichtigen. Bewerbungen bitten wir dringend auch im Falle einer Ablehnung, zu beantworten.

Die Zentrale bearbeitete im September 86 neue Fälle. Vermittelt wurden von der Zentrale 31, gemeinsam mit anderen Schwesternvereinen 20, Weiterausbildung 2.

Von staatlich geprüften Bewerberinnen wurden erledigt: B. 155, B. 165, B. 73, B. 183, B. 196, B. 169, Ba. 30, Ba. 38, Ba. 48, B. 187, B. 172, B. 173, B. 106, 322, 328, 313, 314, 316, 304, 311.

Stellengesuche von staatlich geprüften Bewerberinnen.

B. 160. **Frankfurt a. M.:** Kdgärtn., außerordentl. empfehlensw. bes. energ., nur f. Heime unter Jugendleit.
B. 171. **Stuttgart:** Fröbelkinderg., sehr gut empf., 20 J., erstklassige Sprachkenntn., nur f. Heime.
B. 151. **Kassel:** Kinderg. m. gr. Heimpraxis im Ausland, ev. privat.
B. 189. **Darmstadt:** Kindergärt. m. Praxis in Privathaushalt.
B. 186. **b. Minden:** Pestal.-Fröbelkindergärtn., erstkl. Zeugn., bes. geeign. f. Waisenhaus, 32 J.
B. 143. **Tilsit:** Helferin f. Kinderheim oder Klinik.
B. 190. **Ratibor:** Säuglingsschw., prima Ausbild., 28 J., f. Heime oder z. Erz. mutterloser Kinder.
B. 109. **Landau:** Säuglingsschw. und Kleinkinderpfl., 23 J., sehr empf.
B. 198. **Ratibor:** Säuglingspfl., s. empf., dringend baldigste Unterkunft.
B. 134. **Berlin:** Wirtschaftsleiterin, langj. Zeugn., beste Erfahrung. event. privat.
B. 190. **Berlin:** Leiterin, erf. in Säugl.- und Kinderpflege, 28 J., evtl. f. Heim oder in frauenl. Haushalt z. Erz. mutterloser Kinder.
B. 194. **Köln:** Wirtschaftsl., nur in Heimen tätig gew., mit vorzügl. Zeugn.
B. 193. **Hamburg:** Wirtschafterin, 26 J., mit ganz vorzügl. Ausb. u. Erfahrung.
Ba. 31. **Mannheim:** Wohlfahrtspflegerin, 22 J., sehr g. Zeugn.
B. 177. **Hannover:** Wirtschaftspraktik., erstkl. Ausbildung.
Ba. 14. **Leipzig:** Wirtschaftsprakt., nur f. Heime.
B. 160. **Hamburg:** Lehrerin f. Heime, Pensionate oder privat, Erz. v. Kindern.
B. 140. **Köln:** Lehrerin, erstkl. Empf., m. Praxis in Kinderheimen.
B. 191. **Köln:** Lehrerin, event. z. Leitg. v. frauenl. Haushalt, z. Erz. v. Kindern.

Gesucht werden staatlich geprüfte Bewerberinnen:

308. **Köln:** Leit. eines Heims f. schulentl. Mädchen (Erzieh.).
324. **Liegnitz:** Leiterin f. Altersheim.
330. **Hannover:** Wirtschaftsl. u. pädagog. gesch. Kraft zur Unterst. der Leiterin.
326. **Schweinfurt:** Säuglingsschw. f. nicht rit. Haushalt.
293. **München:** Haushaltungslehrerin.
315. **Kaiserslautern:** Erstkl. Kassiererin, gewandt u. zuverl.
321. **München:** Erzieherin zu 4 Kindern.
319. **München:** Jugendleit. f. Jugendhort u. Mädchenklub.

Oktober 1929.

Stützen suchen Stellung:

1509. **Eichstetten:** 23 J., perf. im Kochen, mögl. Süddeutschl., sehr empf.
1443. **Köln a. Rh.:** 23 J., auch in Krankenpfl. und Mass. bew.
1437. **Hindenburg:** Krankenschw. s. Dauerpfl., a. a. Stütze.
1486. **Fulda:** 20 J., rit.
1490. **Halle a. S.:** 35 J., mögl. frauenl. Haush., o. wo Dame i. Gesch. tätig, Südd. bevorz.
1466. **Mannheim:** 19 J., durchaus geb., Fröblerin.
1496. **Norderney:** 30 J., f. Heimleitg. od. Krankenhs., od. Dauerpfl., ärztl. gepr.
1479. **Rheinland:** 26 J., Kochen, Backen, Nähen.
1506. **Berlin:** 28 J., sehr gute Zeugn., Wirtschafts-Leiterin, Säuglingspflegerin.
1507. **Eichstetten:** 28 J., Vertrauensposten, gute Zeugn. und Referenzen.

Hausdamen suchen Stellung.

1497. **Magdeburg:** Nicht rit., nur in frauenl. Haush.
1440. **Bleicherode:** Nur in frauenlosen Haushalt.
1451. **Berlin:** Wwe., bef. großen Haush. zu leiten.
1419. **Magdeburg:** 28 J., symp. und geb., geschftl. bew., nicht rituell.
1467. **Hamburg:** Wwe., nicht rit. Hausd. od. Repräs., sehr gute Zeugn., engl. Sprachkenntn., Hamburg bevorzugt.
1449. **Quedlinburg:** 35 J., nicht rit., sehr kinderlieb.
1450. **Kreuznach:** 61 J., nicht rit., langj. Zeugn., am liebsten frauenlos. Haushalt, Süddeutschland bevorzugt.
1445. **Berlin:** Streng rit., in frauenlos. Haush.
1469. **Berlin:** Arztwwe., s. selbst. Posten, 42 J., rit., gte. Ref.
1487. **Halberstadt:** 50 J., sehr empf., glänzde. Zeugn., s. gute Allgemeinbildg., verst. Krankenpfl., in vorn. religiös. Haushalt.
1480. **Köln a. Rh.:** Nicht rit., gute Allgem.-Bldg., psych. Verst., Takt.
1510. **Pforzheim:** 40 J., selbst. Post., mögl. Süddeutschl.
1501. **Wertheim:** 38 J., Wwe., gute Ref.
1477. **Schlesien:** 29 J., mögl. frauenl. Haush., sehr kinderl., gute Zeugn.
1503. **Allenstein:** 42 J., gut empf.
1521. **Charlottenburg:** 35 J., war 1½ J., in England, musik., Schneidern, im Haushalt durchaus bewandert.
1515. **Beddelhausen i. W.:** Hausd. od. Stütze, s. gute langj. Zeugnisse, nur Hannover od. Westf., nicht rituell.
1517. **Eschwege:** 25 J., s. Stelle, wo Hausfr. fehlt, od. berufl. Tätigk., ev. b. Arzt od. Rechtsanw., perf. i. Haushalt, kann Schulaufg. beaufs., auch Nachh. i. Sprachen, perf. Sten. u. Schreibm., am liebsten Berlin od. and. Großst.
1516. **Hoya a. Weser:** Dame m. s. guten kaufm. Kenntn., bew. Ein- und Verk., Buchf., Bilanzen usw., s. Leitg. Fil., Manufakt.-, Schuh- od. ähnl. Branche per 1. 1. 1930 od. später.

Haustöchter suchen Stellung.

1386. **Frankfurt a. M.:** Nach dem Rheinl., ev. au pair oder Austausch, auch zu Kind.

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

1461. **Hannover:** Jüd. weibl. Lehrling s. Stelle i. Konf.- oder Manufakt.-Gesch., freie St.
1488. **Hörde:** 24 J., wo Dienstmädch. vorh., gute Empf.
1483. **Gotha:** 17 J., z. Kind. v. 5—8 J., wo Dienstmädchen vorhanden, rit., ev. als Lehrl., m. Pension.

Austausch.

1386. **Frankfurt a. M.:** Nach dem Rheinland.
1435. **Frankfurt a. M.:** Westend, Stud. aus s. guter Fam. und ang. Heim, f. Wintersem. nach Berlin, auch geg. jung. Mädchen.
1446 **Freiburg i. Br.:** Sehr gute Fam., 20jähr. Tochter für Wintersem., Aust. n. Berlin in ebens. Fam. ges., Student oder Studentin.
1475. **Berlin:** Nach Heidelberg, rit Fam.
1505. **Fürth i. B.:** Für Tochter stud. med. dent. rit. Haus in Univers.-St.

Zimmer- und Pensionsgesuche.

1463. **St. Ingbert:** Für jg. Studenten Whg. oder Pension für Wintersem. in München.
1470. **Gießen:** Für 18j. Tochter auf ½ Jahr in Großstdt. Unterk. in rit. vorn. Fam.
1504. **Kassel:** Zimmer in Berlin W.-Kurfürstendamm-Gegd.
1489. **Düsseldorf:** F. Wintersemester i. Berlin, hübsch möbl. Zimmer, elektr. L., Heizg., Nähe Universität.
1491. **Hamburg:** Für Wintersemester in Berlin.
1498. **Köln:** Für Wintersemester in Freiburg, Zimmer für 35—40 Mk.
1493. **Königsberg i. Pr.:** Für Wintersemester in München Zimmer Nähe Universität.
1482. **Bad Nauheim:** Für Wintersemester n. München.
1514. **Hamburg:** Für Wintersemester n. München.
1455. **München:** Zimmer inkl. Frühst., Licht, Heizg. u. Bad, Mk. 60.—.
1358. **Dresden:** In rit. Arzthse. Pens. ges., Pens.-Prs. Mk. 150.
1448. **Köln:** Ges. jgs. Mädchen als Pens. mit Fam.-Anschluß, Mk. 130.—.
1454. **Hamburg:** S. Pensionär od. Pensionärin, Mk. 180—200 oder Zimmer mit allem Komfort, inkl. Frühstück, Mk. 75.—.
1464. **Wien:** Für 2 jge. Damen bei disting. jüd. Fam., große sonnige 4fenstr. Zimmer m. Auss. a. d. Ringstr., erstkl. Pens., Bad, Klav., Radio, Fam.-Anschl., evtl. engl. und franz. Konvers.
1475b. **Berlin:** Pensionärin in rit. Haushalt.
1494. **Charlottenburg:** 2 Pens. f. 1 gr. luftg. Zimm., Zentr.-Hzg., erstkl. Verpfleg.
1492. **Mannheim:** Streng rit. Fam. nimmt schulpfl. Mädchen b. 14 J. in volle Pension, liebevolle Behdlg., günsg. erz. Beeinfl.
1512. **Hannover:** Zimmer mit Pension.
Frankfurt a. M.: Zimmer und Pensionen in jeder Lage, für alle Anspr. geeign.
Pensionen und Zimmer in Düsseldorf, Darmstadt, Koblenz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Freiburg, München, Würzburg, Berlin.

Offene Stellen.

1460. **Bärwalde i. Pom.:** Haust. f. 2 Kinder, 9 u. 6 J., aus g. Fam., d. auch in der Wirtschaft z. Hand geht.
1465. **Holland:** Stütze, d. rit. Küche gut verst. und sich um das ges. Hauswesen kümmert, der Dame gesellschaftl. z. Seite steht, Ehep. u. erw. Sohn.
1471. **Leysin (Schweiz):** Für israel. Klinik 20 Pers., streng. rit. Köchin, sowie Krankenschwester ges.
1495. **Schlesien:** Zum 1. 1. 1930 f. Altersheim, 6 Pers., selbst. in Küche. rit.
1481. **Danzig:** Für Wtwr. m. 15j. Sohn. Hausdame bis 40 J., angenehm. Äuß., ges.. Kleinmädchen vorh.
1502. **Kassel:** Wtwr. m. 2 Töchtern, 11 J. und 11 Mte., sucht Hausd. zur Erzg. d. Kinder, tücht. Hausmäd. vorh.
1478. **Schönebeck a. Elbe:** Arzt s. Dame z. Führg. d. Haush. und Sprechstundenhilfe.
1508. **Berlin:** Jgs. Mädchen v. 24—28 J., m. Lyzeumsbildg., musik., sportl., für 2 Kinder, Mädchen 9½ J., Knabe 7½ J., gesucht.
1518. **Bratislava:** Erzieherin f. 3 Kinder ges., verl. wird eine Fremdspr., streng orthod.
1519. **Bratislava:** Erzieherin für 5jähr. geistg. zurückgebl. Knaben.
1520. **Frankfurt a. M.:** S. geb. Hausdame zu Witwer m. 16j. Sohn u. 8j. Tochter gesucht, nicht rituell.

Erledigte Fälle.

1472, 1434, 1476, 1477, 1284, 1336, 1468, 1473, 1451 durch die Zentrale, 1453, 1389, 1442, 1405, 1425, 1447, 1441, 1457b, 1474, 1428.

*

Die Vermittlung von Austauschstellen nach England.

Als ich im Juni dieses Jahres in London weilte, hatte ich verschiedentlich Gelegenheit, ausführliche Besprechungen mit der Präsidentin und den Vorstandsmitgliedern der First Women's Lodge of England über Zweck und Ziele unserer Beratungsstelle und vornehmlich über Austausch unserer Logentöchter zu führen. Ich fand viel Verständnis und herzliches Entgegenkommen für unsere Sache. Aber zu meinem und der dortigen Schwestern Bedauern wurde mir nicht verhehlt, daß einem Austausch in dortigen Logenkreisen große Schwierigkeiten entgegenstehen. Es besteht wenig Interesse für die deutsche Sprache als solche. Wohl wird in den Schulen deutscher Unterricht erteilt. Auch lassen die deutschen Eltern meist ihren Kindern deutschen Privatunterricht geben. Aber eine deutsche E r z i e h u n g wird abgelehnt, selbst von deutschen Eltern. Man ist durchaus darauf bedacht, die Kinder nach englischer Art und Anschauung zu erziehen, so daß deutsche Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen fast gar keine Aussichten haben, dort eine Stellung zu erhalten. Was den Austausch dieser jungen Mädchen betrifft, so sprechen hier bei der Ablehnung auch pädagogische Gründe mit, für die man wohl Verständnis haben kann. Durchschnittlich bleiben diese jungen Mädchen, schon weil sie keine längere Aufenthaltserlaubnis erhalten, etwa ½ Jahr bis 1 Jahr in England, und man möchte nicht, daß die Kinder auf diese Weise einem dauernden Wechsel in der Erziehung ausgesetzt sind. Wohl kommen einzelne erledigte Fälle als Ausnahmen vor, aber die Schwierigkeiten zur Erlangung einer solchen Stelle sind ganz außerordentlich groß.

Dagegen nannte man mir eine ganze Reihe von Familien, die gern bereit sind, deutsche junge Mädchen als Pensionärinnen bei sich aufzunehmen. Diese Familien sind den Schwestern dort persönlich bekannt und mir warm empfohlen worden. Der Preis für Pension bewegt sich zwischen 2½ und 6 Pfund Sterling pro Woche. Man versicherte mir, daß die deutschen jungen Mädchen dort ein angenehmes Heim und gewissenhafte Aufsicht und Anleitung finden. Es sind dies sowohl Familien konservativer wie liberaler Richtung. Daher würde es sich wohl empfehlen, daß Logentöchter, die gern nach England herübergehen wollen, in eine solche Familie als „paying guests" eintreten. J. H.

*

Ergänzend hierzu möchten wir auf die Warnung hinweisen, die uns Mrs. Alice Model, die Gründerin der englischen „Union of Jewish Women", mit der Bitte um Verbreitung schickt:

Angesichts der Schwierigkeiten, jungen Mädchen aus dem Auslande Stellungen „au pair" in England zu verschaffen, möchte ich eindringlich darauf hinweisen, daß diesen jungen Damen bittere Enttäuschungen drohen, wenn sie den Plan nicht aufgeben. Die Schwierigkeiten beziehen sich nicht nur auf Deutsche, sondern auch auf junge Mädchen aus Frankreich, der Schweiz usw. Seit den Kriegsjahren, teils durch Wohnungsnot, teils aus finanziellen Gründen, sind die Wohnungsverhältnisse in England viel beschränkter; die wenigen Familien, die bereit sind, ein Fräulein „au pair" aufzunehmen, stellen Ansprüche an ihre Zeit und Kräfte, welche oft demütigend sind. Da sie wenig Platz haben, soll das Fräulein ihnen ein Dienstmädchen ersetzen. In den letzten Monaten habe ich in Erfahrung gebracht, daß viele als Lehrerinnen oder Sozialbeamtinnen ausgebildete junge Mädchen auf Zeitungsannoncen hin nach sehr oberflächlichen Erkundigungen S t e l l u n g e n i n L o n d o n o d e r U m g e b u n g angenommen hatten und sich in einem ungeeigneten Milieu befanden, mit wenig Aussicht, den Zweck ihres Aufenthaltes in England zu erreichen: die Sprache zu studieren und Vorlesungen zu hören, oder Zeit für sich zu haben. Sie wandten sich dann an Bekannte oder auch an Vereine, aber in den wenigsten Fällen konnte man ihnen bessere, oder überhaupt Stellungen verschaffen — so hilfsbereit man auch war. Man kam unwillkürlich zur Überzeugung, das beste wäre: heimzureisen.

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

DIE KOMMISSION FÜR GEISTIGE ARBEITEN

hat seit der Zeit ihres Bestehens verschiedene Institutionen ins Leben gerufen, deren derzeitiger Stand und Ausbau eine Förderung der gestellten Aufgaben verspricht.

Das Zeitschriften-Archiv (Leitung Schw. Katzenstein und Dessauer, Kassel) verfügt nunmehr über etwa 50 Zeitungen und Zeitschriften aus folgenden Gebieten:

Wohlfahrtspflege, Innerjüdische Zeitprobleme, Jüdische Frauenbewegung, Allgemeine Frauenbewegung, Jugendbewegung, Friedensbewegung.

Fast der gesamte Bestand wird unserem Archiv unentgeltlich zugeführt. Eine Übersicht über den Bestand erscheint in gewissen Zeitabständen in der „Logenschwester". Das Archiv hat die Aufgabe, den Logenschwestern Material für eine genauere Kenntnis der oben angeführten Lebensgebiete zu vermitteln. Wir können bereits eine lebhafte Inanspruchnahme verzeichnen. Insbesondere herrscht zu unserer Freude starke Nachfrage nach Artikeln (wie auch Referaten) über die Friedensbewegung.

Um eine ständige Kenntnis des Inhalts unseres Zeitschriften-Archivs zu ermöglichen, hat die K. G. A. eine Zeitschriftenschau ins Leben gerufen, die in der „Logenschwester" in regelmäßig erscheinenden Übersichten auf den Inhalt wichtiger Aufsätze aufmerksam macht. Die Besprechung bestimmter Zeitschriften- und Zeitungsgruppen haben verschiedene Schwestern übernommen.

Neben diesem Zeitschriften-Archiv untersteht der Leitung von Schw. Katzenstein ein Vortrags-Archiv. Wir bemühen uns, Referate, die unsere Frauenwelt besonders interessierende Fragen behandeln, diesem Archiv einzufügen, und haben uns, sowohl durch unser Verbandsorgan, wie durch direkte schriftliche Anfragen an unsere Schwestern um Überlassung von Referaten gewandt. Zur Zeit befinden sich über 20 Referate in unserem Archiv. Auch dieses Archiv wird schon lebhaft in Anspruch genommen. Unsere Annahme, daß es namentlich für die kleineren Schwesternbünde eine Notwendigkeit ist, sich auf diese Weise Vortragsmaterial zu verschaffen, ist völlig gerechtfertigt.

Dem Vortrags-Archiv ist ein Programm-Archiv angegliedert. Es bezweckt, den Schwestern die Kenntnis der Arbeitspläne anderer Schwesternverbände zu vermitteln, um ihnen auf diese Weise Anregung zu gewähren. Das Programm-Archiv wird ebenfalls des öfteren in Anspruch genommen, leider sind aber unsere Schwesternbünde in der Zusendung der Programme sehr saumselig.

Das Festspiel-Archiv untersteht der Leitung von Schw. Grätzer, Kryschanowitz, und hat die Aufgabe, Festspiele wie sonstige künstlerische Darbietungen für die Feier jüdischer und anderer Feste in unserem Logenkreis zu sammeln. Wie im Referat-Archiv erfolgt die Weitergabe des Materials an die Schwesternbünde gegen ein bestimmtes Entgelt, wodurch das Vortrags- bzw. das Aufführungsrecht erworben wird. Das Festspiel-Archiv sieht auf schöne Erfolge zurück. Es wird rege in Anspruch genommen. Es gibt uns nicht nur die Möglichkeit, unseren Logenfesten einen würdigen Charakter zu verleihen, es fördert zugleich unsere Schwestern in ihrer beruflichen Tätigkeit.

Die Vortrags-Organisation, deren Leitung in der Hand von Schw. Grünthal, Düsseldorf, liegt, kämpft noch mit den Schwierigkeiten des Aufbaus. Wir veröffentlichten im vorigen Jahr eine ausführliche Liste der Rednerinnen und Künstlerinnen aus unserem Schwesternkreise, und wir hofften, daß die Vortrags-Organisation dem regsten Interesse der Schwestern begegnen würde. Die vielfachen Versuche, Vorträge oder künstlerische Veranstaltungen in den Schwesternbünden zu vermitteln, scheiterten jedoch immer wieder an der Schwierigkeit der Finanzierung. Die Sitzung, die am 25. August die Mitglieder der K. G. A. in Berlin zusammenführte, hat unter anderen Fragen auch das Problem der Vortrags-Organisation besonders behandelt. So wurden Richtlinien für die Durchführung der Finanzierung aufgestellt. Die Versammlung beschäftigte sich ferner mit der inneren Aufgabe der K. G. A.: Vertiefung des jüdischen Gedankens im Logenleben. Sie legte die Grundlinien für die Arbeit der Unterkommissionen fest und forderte eine stärkere initiative Betätigung der Logenschwestern in allen jüdisch-geistigen Aktionen. In diesem Zusammenhange wurden Richtlinien für Lehrwochen aufgestellt und der Vorschlag angenommen, sich mit den einzelnen Schwesternvereinigungen zwecks Programmberatung in Verbindung zu setzen. Die Programmberatung wurde für die Schwesternbünde von unter 100 Mitgliedern Schw. Katzenstein, Kassel, für die Vereinigungen von über 100 Mitgliedern Schw. Grünthal, Düsseldorf, übertragen, der insbesondere auch die Beratung und Organisation bei Lehrwochen zugeteilt ist.

Der Kunst-Ausschuß soll, nach Bestimmung dieser Sitzung, wenn möglich, im Rahmen der Großloge mitarbeiten. Bruder San.-Rat Goldschmidt, der bei der Sitzung zugegen war, stellte ein besonderes Entgegenkommen der Großloge in Aussicht. Dies ergibt sich bereits aus der neuerdings aufgenommenen Betätigung unserer Schwestern in drei Unterkommissionen des Geistigen Ausschusses der Großloge.

Über den ideellen wie den praktischen Inhalt der Richtlinien für unsere Arbeit wird bei der Delegierten-Tagung in Hannover berichtet werden. Dr. Else Rabin.

*

Kunst und Loge.

Der Wille nach Vollkommenheit ist Loge, der Ausdruck der Vollkommenheit ist Kunst. Zwei Begriffe mithin, die zu einem verschmelzen (trotz gradueller und sehr wesentlicher Unterschiedlichkeit). Dieser abstrakten Einheit die tatsächliche folgen zu lassen, gilt die Arbeit unserer Unterkommission. Sie wahrhaft, wirksam, tatkräftig zu unterstützen, bitten wir alle Distrikte und deren Vereine. Ihrer Hilfe bedürfen wir, um den Weg zu diesem Ideal ebnen zu können, einem Ideal, das wir im engsten Zusammenschluß mit den Brüdern — durch deren bereitwilligstes Entgegenkommen (die Großloge hat unsere Schw. Edinger in ihren Kunstausschuß erwählt) — zu erarbeiten versuchen.

So dürfen wir den ersten Schritt auf unserem Wege bereits mit der w. Großloge gehen, indem wir sie — und damit wenden wir uns herzlich und dringlich an alle Distrikte — bei Ermittlung künstlerisch Schaffender zur Feststellung für eine Kartothek zu unterstützen suchen. Denn von dem Resultat werden die weiteren Maßnahmen des Kunstausschusses der Großloge (und auch die unseren!) abhängen, die eine unserer Lieblingsideen — eine Wanderausstellung — verwirklichen möchte und somit uns Schwestern zur besonders liebevollen Mitarbeit verpflichtet.

Wenn unsere Kunstkommission sich außerdem insbesondere der Musikpflege bei Festlichkeiten zuwenden will und in der Folge ein Musikarchiv anzulegen gedenkt (etliche Vorschläge für größere und kleinere Kreise sollen bei verschiedensten Gelegenheiten bereitgehalten werden), so hoffen wir, damit eine neue und wichtige Arbeit innerhalb der Loge aufzunehmen, von der wir wünschen, daß die einzelnen Schwesternvereine und die Bruderlogen schon in Kürze sichtbaren Nutzen ziehen werden.

Wie mächtig Schaffenden und Empfangenden das Einbeziehen der wahren Kunst in die Loge ist, erläutert nachstehender Artikel.

Irma Taitza,
Obmännin des Kunstausschusses der Kommission für Geistige Arbeit.

*

Kunst und Leben.

In unserem Zeitalter der Technik, der Normalisierung, Rationalisierung, Mechanisierung und Typisierung ist der Lebensraum vieler Menschen zusammengedrängt auf Fabriken und Büros. Man ist versucht zu sagen, daß der Ingenieur das Bild der Zeit formt und daß der Menschentyp unserer Zeit nur anerkennt: den Sport, den Betrieb und die Körperlichkeit. Noch nie empfand man die tiefe Kluft der Generationen so stark, wie wir, die am Ende einer Zeitepoche und am Anfang einer neuen stehen, und die Zeit zwischen zwei Zeitepochen erlebt haben. Der Mensch der Tatsächlichkeit, der keine Zeit hat für großes Innenerleben der kennt nicht die Kunst, er kennt auch nicht die tiefen Beziehungen beider Lebenspole, des Zeitlichen und des Ewigen, zu einander. Unser Leben ist unruhvoll und oberflächlich geworden. Aber trotz aller technischen Errungenschaften der Zeit schlummern im Menschen die geistigen und seelischen Sehnsüchte unveränderbar, und der höchstmöglichste Ausdruck des Lebens bleibt die Kunst. Man spürt es heute schon, daß man die Kräfte des Irrationalen auf die Dauer nicht entbehren kann, daß man sich heraussehnt aus dem engen Lebensraum des Rationalen und nach einem neuen Lebensmittelpunkt verlangt. Nur das seelische Erleben, das seinen Ausdruck in der Kunst sucht, kann uns

heute aus der Alltäglichkeit erheben, und solange Menschen leben, mit ihren Leiden und ihren Sehnsüchten, wird es die Kunst geben, die als Zeuge einer Kulturstufe sich erhalten wird für alle kommenden Geschlechter. Noch nie war das Lessingsche Wort: „Die Kunst geht nach Brot" — so richtig wie heute, und es ist natürlich, daß die Gedanken beim Worte „Kunst" zu ihrem Schöpfer wandern. Zu der nüchternen Einstellung der Menschen von heute kommt noch der große, ernste Wirtschaftskampf hinzu, der es oft einfach unmöglich macht, der Kunst zu dienen, oder dem Künstler zu helfen, so, wie man es gerne möchte.

Wir wissen heute längst, daß Sozialarbeit Hilfe am Menschentum ist. Nicht immer kann die Welt der großen Werte der seelischen Obdachlosigkeit des kämpfenden Menschen Genüge tuen. Oft muß aus einer Welt der Seele helfend eingegriffen werden, damit das wunderwirkende Wort „Arbeit" für den Künstler wieder Bedeutung bekommt. Der schaffende, bildende und ausübende Künstler gebraucht einen guten Resonanzboden für sein Künstlertum, er hat die Begeisterung der Menschen nötig, um selbst mit Begeisterung schaffen zu können. Andererseits soll man es auch ganz ernst nehmen mit der Aufgabe, bei unseren Mitmenschen durch die Kunst die innere Verschüttung der Seele auszugleichen. Hier ergibt sich für uns Logenschwestern ein zweifaches Arbeitsgebiet. Frau Paula Ollendorf sagte es mal treffend, daß wir soviel Freude wie möglich in das Leben unserer Mitmenschen hineintragen müssen. Wenn wir z. B. in unseren Schwestern-Vereinigungen durch eine feine Geselligkeit, bei der den Künstlern und Künstlerinnen unter uns Gelegenheit gegeben wird, mitzuwirken, in das Leben unserer Schwestern Freude und Frohsinn tragen, dann erfüllen wir andererseits eine soziale Pflicht am Künstler, die einfach selbstverständlich ist. Auch durch Ausstellungen oder durch aufklärende Vorträge über alte und neue jüdische Kunst tragen wir unendliche Werte in das Leben aller hinein.

Mit den Künstlern ist es dabei wie mit den Bergen, oft bieten die kleinen, unbekannten und ungenannten eine Sicht, welche der der großen vorzuziehen ist, und den Unbekannten müssen wir uns mit besonderer Liebe zuwenden, da sie uns notwendig haben. Die großen, anerkannten Künstler finden wir überall in den Konzerten der großen Städte, oder bei Ausstellungen usw., kurz überall da, wo kulturelle und ideelle Bestrebungen die Menschen zu fördern suchen.

Aber in unserer Gemeinschaft sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, in unseren jüdischen Künstlern Selbstvertrauen und Zuversicht zu heben und unser Auge und Ohr allen Künstlern zuzuwenden, die uns etwas zu sagen haben.

Es sollten die Distriktsleiterinnen bei der Festsetzung der Winterarbeit das Ziel nicht aus dem Auge lassen, auch in diesem Sinne auf die soziale Arbeit aufmerksam zu machen und Tourneen zu empfehlen und evtl. aus den Distriktskassen beitragen, wo kleinere Vereinigungen sich nicht anschließen können.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle noch weiter auf Einzelheiten einzugehen, obgleich noch vieles zu sagen wäre und auf Wunsch gesagt werden soll.

Sorgen wir dafür, daß in einer Zeit der Mechanisierung die hohen Ideale des Lebens nicht verschüttet werden. Helfen wir dem Künstler, damit er der Entwicklung der Menschheit dienen kann, und tragen wir dazu bei, Kunst und Schönheit in das Leben unserer Mitschwestern zu tragen, dann helfen wir der Kunst zu neuem Leben und beleben neu die Kunst und ihre Schöpfer.

A. Grünthal,
Obmännin der Vortragskommission.

*

Untenstehende Kommission überreicht bei Beginn des Wintersemesters den Logeninteressenten das Verzeichnis der Festspiele für Chanucka, die unser Archiv enthält. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß davon zu Chanucka (27. Dezember) recht fleißig Gebrauch gemacht wird. Die Festaufführungen sind das wirksamste Mittel, unserer Jugend die unsterblichen Werte unserer tausendjährigen Geschichte nahezubringen und die Freude an ihrem Judentum zu erhöhen!

Wir bitten ferner, bei Anforderungen von Festspielen unsere Bedingungen einzuhalten: „Für das einmalige Aufführungsrecht ist eine Gebühr von 20 Mark zu zahlen; wir sind auch gern bereit, Adressen von Autorinnen, welche bezügliche Dichtungen für andere festliche Gelegenheiten ausführen, mitzuteilen. Die ausgeliehenen Festspiele dürfen nur vierzehn Tage behalten werden, damit wir möglichst viel Logen berücksichtigen können. Bei Anforderungen von Chanuckaspielen bitten wir um annähernde Angabe, wieviel Mitwirkende und in welchen Altersstufen zur Verfügung stehen."

Alle Anträge erbitten wir an die Adresse: Rosi Graetzer, Kryschanowitz bei Breslau

Archivkommission für Geselligkeitswesen:

Rosi Graetzer, Kryschanowitz bei Breslau;
Liesel Oppenheim, Frankfurt a. M., Querstraße 16;
Käte Pick, Beuthen O.-S., Gustav-Freytag-Straße 11a.

Vorjähriger Bestand an Festspielen:

1. „Heut ist schulfrei auf dem Monde". 2. „Bei der Märchenfrau", „Fee Wunderholds Chanuckareise". 3. „Die goldne Stufenleiter". 4. „Das Opfer". 5. „Ein Chanuckawunder". 6. „Hannahs Traum". 7. „Chanuckaspiel". 8. „Ein Traum am Chanucka-Abend".

Neuerwerbungen:

1. „Zirkus Makkabi" von Toni Lewy. 2. „Elias" von Eva Schlesinger. 3. „Menorah" von B. Klarenmeyer. 4. „Das Rutenweibchen" von Ida Blumenstein. 5. „Chanucka 1929, zum Gedächtnis von Moses Mendelssohn" von Rosi Graetzer. 6. „Der Mutter Traum" von J. Keßler. 7. „Moses Mendelssohn", Festspiel. Lebende Bilder mit begleitendem Text von Toni Lewy.

Voranzeige. „Wie in der Laubhütte ein Chanuckaspiel entstand." (Schw. Irma Dresdner.)

*

ZENTRALE FÜR ERHOLUNGSFÜRSORGE

Bericht der Kommission „Erholungsfürsorge".

Die „Logenschwester", die in die Hand eines jeden Mitgliedes unseres Schwesternverbandes kommen soll, ist die einzige direkte Verbindung zwischen den Verbandskommissionen und dem großen Kreis der Schwestern, dem die Arbeit der Kommissionen gewidmet ist. Wenn wir daher jetzt, auf Wunsch der Verbandsleitung, vor der Tagung, einen kurzen Bericht über die in der verflossenen Saison geleistete Arbeit geben, so tun wir es in der Hoffnung und dem Wunsche, daß die nach Hannover delegierten Schwestern an Hand dieser Zeilen Wünsche und Anregungen ihrer Schwesternvereinigungen mitbringen und recht zahlreich auf der Delegiertentagung an der Besprechung unserer Kommission teilnehmen.

Unsere Arbeit bewegte sich ungefähr im gleichen Rahmen wie im vergangenen Jahre. Wir belegten die gleichen Kur- resp. Erholungsorte, nur trat an Stelle des leider eingegangenen Agnetendorfer Logenheims der bekannte Thüringer Luftkurort Friedrichroda.

Die Zahl der Kuren hat sich gegen das Vorjahr etwas erhöht, insgesamt machten 164 Logenbrüder und Schwestern von unseren Einrichtungen Gebrauch, außerdem konnten wir verschiedenen Logenmitgliedern behilflich sein, in Kurorten, die ihnen ärztlich empfohlen waren, zu denen wir aber keine laufenden Beziehungen haben, zu günstigen Bedingungen unterzukommen.

Die Belegung in den einzelnen Kurorten entspricht prozentual wiederum ungefähr der der vergangenen Saison. Wieder steht Kissingen (mit 70 Kuren) weitaus an der Spitze.

Sehr lehrreich und interessant ist ein Blick auf die Statistik, wenn man die Kurnehmer nach einzelnen Distrikten ordnet. Es zeigt sich das gleiche Bild wie in den Vorjahren. Da, wo Distriktsvorsitzende und Vorsitzende resp. Präsidenten sich für unsere Einrichtung interessieren, kommen eine Menge Anfragen und werden eine ganze Reihe Kuren durchgeführt. Wo dieses persönliche Interesse fehlt, da nützen alle Annoncen und Propaganda nichts. Über diesen Punkt wird in der Delegiertentagung noch näher zu sprechen sein. Es ist ganz ausgeschlossen, daß es bei der heutigen Wirtschaftslage ganze Distrikte gibt, für die unsere Arbeit wertlos sein sollte.

Abgesehen davon, daß wir naturgemäß wünschen müssen, den Kreis derer, dem unsere Bemühungen gelten, auch wirklich zu erfassen, ist die tätige Mitarbeit der interessierten Schwesternvereinigungen im weiteren Aufbau unserer Arbeit für uns von großem Nutzen wegen der Erfahrungen, die wir mit ihnen austauschen und der Anregungen, die

uns von ihnen kommen. So ist uns z. B. der Wunsch übermittelt worden, an der See geeignete Vereinbarungen zu treffen und evtl. auch noch zur Komplettierung unserer Kurmöglichkeiten ein Nierenbad und ein Frauenbad zu gewinnen. Wir sind augenblicklich bemüht, nach geeigneten Verbindungen Ausschau zu halten und stehen zur Zeit mit Kolberg in Verhandlungen.

Überall, wo wir Pauschalkuren eingerichtet haben, sind uns die Badeverwaltungen, soweit sie nicht durch Bäderbeschlüsse gebunden sind, auf das Liebenswürdigste entgegengekommen und haben jede mögliche Erleichterung gern gewährt.

Besonderer Dank gebührt noch den Brüdern und Schwestern, die in den nächstgelegenen oder örtlichen Logen uns als Hilfskommissionen zur Seite gestanden haben.

*

Ermäßigte Heil- und Erholungskuren.

Zur Verfügung stehen: Bad Kissingen, Warmbrunn, Wiesbaden, Homburg, Nauheim, Altheide, Ems, Salzbrunn, Bad Harzburg, Friedrichroda.

In Friedrichroda außer ermäßigten Kuren auch Aufnahme für alle Logenangehörigen.

Alle Anmeldungen und Anfragen nur an die Zentralstelle: Schwesternverband der U. O. B. B.-Logen, Erholungsfürsorge, Magdeburg, Breiter Weg 139/40, III., Logenbureau.

Durchführung der Kuren ist auch im Herbst und Winter möglich. Wir bitten, die Anträge möglichst frühzeitig in Magdeburg einzureichen.

*

KINDERERHOLUNG

Wir beförderten in den großen Ferien:

nach Esens	14 Kinder
nach Friedrichroda	6 Kinder
nach Herleshausen	6 Kinder
nach Mühringen	6 Kinder
nach Norderney	36 Kinder
nach Kolberg	10 Kinder.

Charlotte Hirsch, Vorsitzende.

AUS DEN DISTRIKTEN

Fünfte Distriktstagung der Schwesternvereinigungen der Sächsischen Logen.

Die diesjährige Tagung des Sächsischen Distrikts führte die Schwestern aus Dresden, Chemnitz, Leipzig und Plauen am 17. September in Leipzig zusammen. Außerdem hatten sich Vertreterinnen von Magdeburg und Halle eingefunden, da besonders freundschaftliche Beziehungen den Sächsischen und den Mitteldeutschen Distrikt verbinden. Die Anwesenheit unserer allverehrten Verbandsvorsitzenden, Schw. Eschelbacher, verlieh der Tagung eine besondere Weihe.

Nach der Eröffnung durch die Distriktsvorsitzende, Schw. Anna Neumann (Leipzig), begrüßte die Leipziger Vorsitzende die Gäste, und dann ergriff die Verbandsvorsitzende, Schw. Eschelbacher, das Wort. Sie umriß in großen Zügen die Aufgaben, die sich die Logenschwestern gestellt haben und wies besonders auf die Bedeutung des kürzlich gegründeten jüdischen Friedensbundes hin. Ihre warme Mahnung, daß wir in großen Bestrebungen nichts leisten könnten, solange wir nicht unter uns einig und verbunden seien, sollten wir alle, als bedeutungsvoll und zur rechten Zeit gesprochen, wohl beachten.

Schw. Wolfsheimer gab den Tätigkeitsbericht für Chemnitz, Schw. Jacoby für Dresden, Schw. Carlebach für Leipzig, Schw. Mainzer für Plauen, und auch Schw. Haas aus Magdeburg berichtete ausführlich über ihre Tätigkeit. Wenn auch in jeder Stadt, den Verhältnissen entsprechend, anders gearbeitet werden muß, so ergibt sich doch eine Übereinstimmung in Weg und Ziel, die den wahren Wert der Einzelleistungen über seine Grenzen hinaus erkennen läßt. Erfreulich ist es, wie erfinderisch sich unsere Schwestern zeigen, wenn es gilt, trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten ihre Ideen durchzuführen. Die von Schw. Margolinsky (Magdeburg) angeregte Sammlung der Kupferpfennige im Haushalt, die in einigen Jahren den Fonds zur Gründung eines sehr notwendigen Altersheims bilden soll, hat staunenswerte Erträge gebracht. Alle mitteldeutschen und sächsischen Schwestern haben eine Büchse im Haus und sammeln mit einem Eifer, der jährlich viele Hundert Mark in jeder Stadt zusammenbringt.

Schw. Neumann unterrichtete sodann die Anwesenden über die Pläne des „Geistigen Ausschusses" unseres Verbandes (dem sie angehört) and betonte die Notwendigkeit hoher geistiger und künstlerischer Forderungen.

Nach einer gemütlichen Kaffeepause, zu der sich viele Leipziger Schwestern eingefunden hatten, sprach Schw. Neumann über „Die Wandlungen der deutschen Jüdin seit Moses Mendelssohn". In überaus klarer, geistvoller Weise beschrieb die Rednerin den Weg, den die deutsche Jüdin in diesen 200 Jahren zurückgelegt hat. Zu Zeiten Mendelssohns ist sie die heimliche Königin des Hauses, die zwar nicht mit den Männern lernen darf, aber ihre Lehre lebt und so unlösbar mit ihr verwachsen ist. 100 Jahre später aber, als die Enge sich weitet, die Töchter nicht mehr der Mutter zu helfen brauchen, sondern eigenen Neigungen folgen dürfen, legen sie den Glauben ihrer Ahnen so leicht ab, wie die veraltete Tracht ihrer Mütter; ihr kostbares Erbgut, den Schatz an Geistigkeit, Schönheit und Talent geben sie in kleiner Münze aus in den Berliner „Salons". In den sechziger Jahren erwacht in der deutschen Jüdin das soziale Gewissen, das Gefühl der Verpflichtungen am Mitmenschen, aber erst um die Jahrhundertwende etwa entstehen die großen jüdischen Frauenorganisationen. Sie sind der Beweis dafür, daß die jüdische Frau sich selbst gefunden hat in der Erkenntnis ihres Eigenwertes als bewußte Jüdin.

Schw. Eschelbacher brachte den Dank der außerordentlich gefesselten Zuhörerinnen zum Ausdruck. Ein zwangloses Abendessen vereinigte noch einen Teil der Schwestern, die, befriedigt und angeregt, Leipzig am selben Abend wieder verließen. Lotte Spitz, Leipzig.

AUS DEM VERBANDSBÜRO

Eschelbacher-Stiftung. Schw. Toni Lewy, Magdeburg, überwies uns eine Spende von 20.— M. Wir sagen auch an dieser Stelle herzlichsten Dank.

Änderungen in der Leitung. Berlin (Schwesternvereinigung der Timendorfer Jubiläumsloge): 1. Vorsitzende: Schw. Selly Danziger, Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstraße 60. — Königsberg (Schwesternbund der Kant-Loge): 1. Vorsitzende: Schw. Helene Arnsdorf, Vorderroßgarten 1.

*

Kurzer Arbeitsbericht über die Zeit seit der Gründung, Mitte November 1927, bis zum 30. September 1929.

Wir waren bemüht, die uns in den Satzungen zugewiesenen Arbeitsgebiete der „Auskunftserteilung" und „Nachrichtenbekanntmachung" bestens zu erledigen. Darüber hinaus versuchten wir eine persönliche und schwesterliche Fühlungnahme zu den an leitenden Stellen arbeitenden Schwestern und durch sie zur gesamten Schwesternschaft zu erlangen. An vielen Stellen des Reiches ist uns das gelungen, doch müssen wir bekennen, daß es leider nicht durchweg der Fall ist. Nicht alle Mitglieder des Erweiterten Vorstandes, längst nicht alle Vereinsvorsitzenden unterstützen unsere Arbeit. Mit den Mitgliedern des Engeren Vorstandes stehen wir in einem ganz innigen Gedankenaustausch; jedes einzelne Mitglied hört durch Briefdurchschlag von den uns gestellten Fragen und ihrer Beantwortung, von Fragen, die wir einem Mitglied des Engeren Vorstandes zu stellen haben.

Die Hauptarbeit der ersten Monate unserer Berichtszeit galt der Vorbereitung zum Bezug der „Logenschwester". Mit unendlicher Schwierigkeit nur gelang es, die Mitgliederlisten aller Schwesternvereinigungen zu erhalten. Großen Dank schulden wir den Kasseler Schwestern, die uns damals in kürzester Zeit die 11 000 Anmeldekarten für die Post geschrieben haben. Bis Ende März 1928 sandten wir den Vereinsvorsitzenden unsere „Rundschriften"; seit April 1928 erscheint allmonatlich die „Logenschwester", die ein Blatt für alle unsere Mitglieder sein sollte. Leider fehlen uns von Anfang an viele Abonnentinnen, und während wenigstens zeitweise 73 % unserer Schwestern das Blatt bezogen, ist die Zahl in diesem Quartal um 200 Leserinnen heruntergegangen. Wir bedauern dies außerordentlich und bitten unsere Vereinsvorsitzenden dringend, dafür Sorge zu tragen, daß jede Schwester unsere Zeitung hält. Mit guter Propaganda muß das zu erreichen sein! Die w. Logen-

präsidenten erhalten unsere „Logenschwester" allmonatlich durch uns.

Im Oktober 1928 verschickten wir die neugedruckten Satzungen, die wenig nachbestellt wurden. Auch der Entwurf zum Normalstatut der Vereine wurde kaum verlangt. Soweit es uns bekannt wurde, veröffentlichten wir Veränderungen in der Leitung der Einzelvereine. Die Listen aller Schwesternvereine korrekt zu führen, ist uns nicht möglich; während einzelne Vereinigungen uns ganz regelmäßig über Veränderungen im Mitgliederbestand unterrichten und uns jede Adressenänderung wissen lassen, haben uns andere im Laufe der bald zwei Jahre noch nicht eine Meldung zukommen lassen!! In den letzten Monaten propagierten wir den Verkauf unserer für die Zeitung angefertigten „Mappe". Vorbereitung von Sitzungen des Engeren und des Erweiterten Vorstandes und der kommenden Delegiertentagung gehören mit zu unseren Aufgaben.

Die Auslagen des Büros betrugen im ersten Berichtsjahre 458,28 M., davon 62,83 M. für die Redaktion, im zweiten Berichtsjahre 397,76 M. An Postsachen wurden im ersten Jahre etwa 2700 versandt, im zweiten Jahre 2900. Die Zahl ist uns kein Gradmesser, aber wir wissen, daß wir in manchen Fällen einen inneren Zusammenhang haben herstellen können; daß dies künftig in weiterem Kreise möglich wird, ist unser inniger Wunsch. Else Zedner.

AUS DEN VEREINEN

Frankfurt a. M. (Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge.) Gedenket unseres Hauspflegeausschusses. Monatliche Beiträge von 1 Mark oder gelegentliche Zuwendungen erbitten wir auf Postscheck-Konto Ffm. 34 118 Flora Rosenfeld. — Sonntag, den 10. November, 10½ Uhr, unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Hülsen Führung durch den Alten Friedhof. Treffpunkt Synagoge Börneplatz, Eingang Stoltzestraße. — Wir bitten auswärtige Schwestern, deren Kinder zum Studium, zur Berufsausbildung oder Berufsausübung nach Frankfurt kommen, dieses unserer Vorsitzenden, Schw. Dore Stern-Bing, Hammanstraße 11, zu melden. Es ist unser Bestreben, den auswärtigen Logenkindern das Heimischwerden in Frankfurt zu erleichtern und sie in Logenfamilien einzuführen.

Stuttgart. (Frauenvereinigung der Stuttgart-Loge.) Logensöhne und -töchter, die berufstätig oder als Lernende nach Stuttgart kommen, wollen sich melden bei Schwester Lucie Benario, Koppentalstraße 15, Telephon 23 094.

AUSSPRACHE

Bei aller Würdigung der in den Artikeln der Schwestern Spanjer, Marx und Reiss. A. vertretenen rein ideellen Gesichtspunkte dürfen wir doch, ohne auch unsererseits eine selbstverständliche ideale Einstellung außeracht zu lassen, an den Realitäten nicht vorübergehen. Der Weg würde statt des bisher geübten und auch weiter zu erstrebenden Verbundenseins mit den Logen, dem Nährboden unserer Arbeit, zu einer Loslösung führen. Ich verweise auf die frühere Behandlung dieses Themas durch den Expräsidenten, Herrn Dr. Leszynski, im Großlogenblatt vom Januar 1925 und die sich daran anschließenden Aussprachen in den folgenden Nummern, in denen neben anderen Schwestern auch ich Stellung dazu genommen hatte.

Der von Schw. Marx empfundene Mangel an Schwesterlichkeit dürfte doch wohl durch die Schlußsätze in meinem ersten Artikel widerlegt sein, ebenso hätten meine Ausführungen auch nicht die Voraussetzung einer kastenmäßigen Einstellung als Begründung für unsere ablehnende Stellungnahme aufkommen lassen dürfen. Eine Wertunterscheidung zwischen verheirateten und unverheirateten, bzw. privatisierenden oder berufstätigen Frauen treffen zu wollen, liegt weitab von unseren Motiven, die lediglich diktiert sind von der Erkenntnis, daß wir bei der Verschiedenartigkeit der Einstellung — nicht nur der Schwesternvereinigungen sondern auch der Logen — und bei der Begrenzung unserer Befugnisse, zumindest vor Festlegung derartiger Umwälzungen eine Abstimmung und, bei bejahender Mehrheit, durch den Verband die Zustimmung der Großloge einholen müßten.

Der Distrikt Berlin, dem mein erster Artikel vor Drucklegung vorlag, vertritt mit mir, auf Grund sicherer Voraussicht der hier unausbleiblichen Konflikte, die Unerläßlichkeit dieser Forderungen.

Anna Jaretzky,
zweite Vorsitzende des Distrikts Berlin
der Schwesternvereinigungen U. O. B. B.

Hiermit schließen wir die Diskussion über die Frage der Aufnahme alleinstehender Frauen. Die Red.

*

Ein Wort zur Schwesternförderung.

Wenn man unsere Zeitschrift „Die Logenschwester" seit ihrem kurzen Bestehen eifrig verfolgt hat, so wird man unbedingt anerkennen müssen, daß, besonders von seiten des Komitees für geistige Interessen sehr viel Erstrebenswertes angeregt worden ist. So erschien gleich zu Beginn wiederholt der Aufruf, daß sich u. a. Künstler und Künstlerinnen aus Logenkreisen, die sich für die Unterhaltungsabende zur Pflege einer feinen Geselligkeit zur Verfügung stellen wollen, ihre Bereitwilligkeit, ihre Adresse und ihre Honorarforderung bekanntgeben möchten. Zahlreiche Künstlerinnen verschiedener Kunstgattungen kamen dem Aufruf nach, und ihre Honorarforderungen bewegten sich in sehr bescheidenen Grenzen. So wie Schreiberin dieses, wird es gewiß vielen anderen Schwestern, die ihre Bereitwilligkeit nebst Adresse angegeben haben, auch gegangen sein, daß sie vergebens auf den Erfolg gewartet haben. Er blieb vollständig aus. Worin hat das wohl nun seine Ursache? Die einen sagen, es fehlen uns die Mittel, die anderen — es fehlt das Interesse. Traurig aber wahr! Wenn ich den ersteren Grund noch gelten lasse, dessen Übel aber auch bei der Wurzel zu fassen ist (ich werde später zeigen, wie), so liegt doch in der Begründung der Interessenlosigkeit eine sehr tiefe Beschämung für den Logengedanken im Sinne des Wohltuns. Die sogenannte Interessenlosigkeit wurde mir wiederholt dadurch begründet, daß das kunstliebende Publikum den Winter über viel zu sehr mit Musik überfüttert würde. Die unzähligen Konzertveranstaltungen, darunter erstklassiger Künstler, machten es musikmüde. Was aber haben alle diese Veranstaltungen mit unseren Logenveranstaltungen zu tun? Wir gehen in ein Konzert, um einen großen Sänger, ein gutes Orchester zu hören, oder auch nur, um dagewesen zu sein. Die Loge aber und besonders die jüdische Loge hat sich die Aufgabe gestellt, wohlzutun. Wohltun im höheren Sinne ist auch die Förderung unserer Talente. Der Weg eines Künstlers und besonders des jüdischen Künstlers, ist überaus dornenvoll. Hat er nicht einen einzigen Menschen, der sich mit seiner ganzen Kraft für ihn einsetzt, so wird er ewig im Schatten wandeln. Der Lebenslauf unserer Größten auf allen Gebieten hat das gelehrt. So, meine ich, wäre es doch gewiß eine sehr edle Aufgabe unserer Logen, die Talente aus ihren Kreisen zu fördern, ihnen den Weg zu erleichtern, indem man ihnen Gelegenheit gibt, ihre Talente zu entfalten. Wie manche Schwester verfügt über beachtenswertes künstlerisches Können, würde aber niemals den Mut und die Gelegenheit finden, in der großen Öffentlichkeit aufzutreten. Aber in dem ihr so vertrauten Kreis der Brüder und Schwestern würden gewiß diese Hemmnisse fallen. Es bedarf dazu keiner großen Konzertveranstaltungen. Ein bis zwei Gesänge oder ein Instrumentalstück bei festlichen Gelegenheiten, wie akademische Feiern, erhöhen ganz entschieden die Weihe der Veranstaltungen. Statt des üblichen Mahles oder Tees nach der akademischen Feier könnte man auch einmal den Versuch mit einer höchstens einstündigen Soirée mit kammermusikalischen oder rezitatorischen Vorträgen machen, wobei in der Hauptsache unsere schaffenden jüdischen Kräfte (Komponisten und Dichter) zu bevorzugen wären. Mit dem ideellen Zweck wäre so auch der materielle erreicht. Statt der großen Festmähler evtl. geistige Kost, dann haben wir wieder eine Stufe zum Wohltun im edelsten Sinne erklommen. In jeder größeren Loge wird sich unter Brüdern oder Schwestern der geeignete Manager finden, der auch dafür Sorge tragen muß, daß nichts Minderwertiges geboten wird und bei diesen künstlerischen Veranstaltungen das nötige Niveau gewahrt wird. Die kleineren Logen könnten von den naheliegenden größeren Logen versorgt werden.

Und hier, meine lieben Schwestern, habe ich Ihnen nur einen kleinen Weg zu dem Wohltun weisen wollen, der schon in allen Tonarten besungen worden ist. Und einer der schönsten ist — die Schwesternförderung!

Schwester Emma Fabisch, Frankfurt a. M.

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

KUNDGEBUNG DES JÜDISCHEN FRAUENWELTBUNDES

Die Ereignisse in Palästina haben uns Frauen mit Schrecken und banger Sorge erfüllt. Aus diesem Eindruck heraus hatten sich die Internationale Liga für Frieden und Freiheit (auf Antrag der reichsdeutschen Delegierten Frau Kirchhoff) und der Weltbund jüdischer Frauen an die englische Regierung um schleunige Abhilfe gewandt. Nachstehend geben wir die Telegramme im Wortlaut wieder:

„Die aus 26 Ländern der Welt in Prag versammelten Frauen der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit haben mit Entsetzen von den Kämpfen in Palästina Kenntnis genommen. Sie ersuchen die britische Regierung, alles daran zu setzen, um einen friedlichen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen und weiteres Blutvergießen zu vermeiden."

„Der **Weltbund jüdischer Frauen**, dem die jüdischen Frauenorganisationen der verschiedenen Länder angehören, ist durch die furchtbaren Ereignisse in Palästina in schmerzlichste Bestürzung versetzt.

Er wendet sich an die britische Regierung mit dem dringenden Ersuchen, in Zukunft alle Maßnahmen zu treffen, daß der Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina sich in Ruhe und Ordnung vollziehen kann."

Die Präsidentin
Rebekkah Kohut, New York.

INTERNATIONALE VEREINIGUNG AGUDISTISCHER FRAUEN UND MÄDCHEN

Gelegentlich der Kenessio Gedauloh fand in Wien in der zweiten Septemberwoche die erste internationale Tagung agudistischer Frauen und Mädchen statt.

Die agudistischen Mädchengruppen hatten sich schon 1927 zusammengeschlossen, um durch die Konzentration der Kräfte eine intensivere systematische Arbeit zu erzielen, die Leistungen in den einzelnen Ländern durch Austausch von Arbeitsberichten und Anregungen, durch Tagungen usw. fördern zu können. Die Zentrale war in Zürich. In deren Namen und im Namen des Geschäftsführenden Ausschusses der Agudas Jisroel eröffnete und leitete Frau Franzi Goldschmidt-Lewenstein, Zürich, die Tagung. Frau Ernestine Bondi, Wien, begründete in eindringlicher und warmer Weise die Notwendigkeit des Zusammenschlusses nunmehr auch der agudistischen Frauen, schilderte in klarer Form die Bedeutung der jüdischen Frau von heute als Gattin und Mutter, an die so viele andere ernste Aufgaben herantreten als an die Frauen früherer Generationen. Es ist erforderlich, daß auch unsere agudistischen Frauen sich zusammenschließen, damit sie vereint neue Wege und Möglichkeiten finden, vor allem auch der Jugend in der planlosen Verwirrung unserer Zeit Ratgeber und Leiter sein können, indem sie als Frauen der Geistigkeit des Hauses die besondere agudistische Note geben. Die mit Stärke und sachlicher Klarheit vorgetragenen Gedanken waren ein Ausdruck für das, was schon von vielen führenden Frauenpersönlichkeiten aller Länder gedacht und erstrebt worden war. Die Einheitlichkeit der Grundstimmung, von der die Versammlung beherrscht war, fand impulsiv ihren Ausdruck, als die Vertreterinnen der verschiedenen Länder, allen voran Frau Rabb. Chajim Grodzensky, Wilna, und die berühmte Schöpferin der großen Mädchenschulorganisation Beth Jakob in Polen, Frau Sarah Schenierer, dann die Damen aus Amerika, England, Schweiz, Belgien, Holland, Deutschland, Palästina, Tschechoslowakei, Litauen, Lettland zu ihren Begrüßungsansprachen das Wort ergriffen. Es folgten dann an diesem und dem folgenden Abend die großartigen Arbeitsberichte der Vertreterinnen der polnischen und lettländischen Gruppen, die die ganze markante Arbeitskraft und Hingebungsfähigkeit unseres jüdischen Ostens in konkreten Leistungen realisiert, offenbarten. Die beiden großartigen Referate von Frl. Dr. Judith Rosenbaum, Frankfurt a. M., Dozentin am Beth-Jakob-Seminar in Krakau, über „Die Probleme der östlichen Mädchenerziehung" und von Frau Goldschmidt-Lewenstein, Zürich, über „Die jüdische Mädchenerziehung im Westen" wiesen in scharfen, charakteristischen Zügen die gesamte jüdische Erziehungsproblematik unserer Zeit auf, geschöpft aus der persönlichen praktischen Erziehungserfahrung der Rednerinnen in den großen Zentren des Ostens und des Westens, und bedeuteten ideologisch wie praktisch einen starken neuen, jugendlichen Antrieb auf dem Gebiet einer intensivierten, von Thorageist getragenen und auf dem Wertvollen des modernen Jugendgemeinschaftsleben fußenden pädagogischen Tätigkeit.

Es war aus Referaten und Arbeitsberichten deutlich spürbar, wie es in allen agudistischen Frauenkreisen sich regt und lebendig wird, wie man überall neue Wege und Möglichkeiten sucht, der weiblichen Jugend die alte jüdische Lebendigkeit und Unmittelbarkeit der Überzeugung zu erobern, daß sie die Höhe eines in Tradition fundierten und durch persönlichen Einsatz gewonnenen Frauentums erreichen.

Die Tagung schloß mit der feierlichen Gründung der „Internationalen Vereinigung agudistischer Frauen und Mädchen", die mit Beifall lebhaft und einstimmig begrüßt wurde, und fand ihren letzten stimmungsvollen Ausklang in den impulsiven und von dem Ernst der Stunde schweren Worten von Frau Rabb. Chajim Ojser Grodzensky, Wilna, und Frau Henny Schreiber, Wien.

Ohne äußeren Aufwand, schlicht und in innerer ernster Arbeit verlief die Tagung agudistischer Frauen. Agudistische Frauen, von Verantwortungsgefühl erweckt, wollen den Bann passiver Genügsamkeit in ihren weitesten Kreisen brechen und damit der agudistischen Weltgemeinschaft die Stütze geben, die die Frau als Gestalterin des Hauses und als Erzieherin zu geben imstande ist.

*

Bericht über die Friedenskundgebung jüdischer Frauen in Berlin.

Der Frauenausschuß des Jüdischen Friedensbundes, dem unter dem Vorsitz von Frau Dr. Eschelbacher die großen Frauengemeinschaften Deutschlands angehören, veranstaltete am 29. September 1929 die erste große Friedenskundgebung jüdischer Frauen. Der dichtgefüllte Saal der Hochschule für Musik vereinigte eine große Anzahl von Frauen, die durch ihr Erscheinen ihren Willen zum Frieden und ihre Bereitschaft zur Mitarbeit am Friedenswerke bekundeten.

Die Feier wurde durch Chor und Orgel mit dem Psalm „Wohl dem, der den Herrn fürchtet" eingeleitet.

Ein von Frau Frieda Mehler verfaßter und von Frl. Käthe Franken gesprochener Prolog rief mit überzeugender Kraft die Frauen auf, den Frieden schaffen zu helfen, der Erde ein Friedensgeschlecht zu schenken.

Frau Dr. Eschelbacher begrüßte alle Anwesenden und insbesonderem die Vertreter der Behörden, der katholischen und protestantischen Friedensbünde, der Jüdischen Gemeinde und der Presse. Mit herzenswarmen Worten führte sie aus, daß es gelte, den Menschen zum „Gutsein", zum Kennenlernen und Verstehen des Mitmenschen zu erwecken und zu erziehen, denn der Krieg sei die Folge des „Nichtgutseins", der mangelnden wahren Kultur und Sittlichkeit im Sinne unserer erhabenen Lehre. „Frieden wollen" sei nicht Schwäche. Es gehöre mehr seelische Kraft zum versöhnlichen Ausgleich als zur Lösung der Konflikte mit Waffengewalt. Wir jüdischen Frauen schöpfen aus unserer Lehre und der Kraft unserer alten Kultur die große Friedenssehnsucht, die es gilt, in unserer Jugend wachzurufen. Zuletzt wies Frau Dr. Eschelbacher mit dezenten Worten auf die Notwendigkeit des Anschlusses an den Jüdischen Friedensbund und seine geldliche Unterstützung durch Mitgliedschaft und Verbreitung der Friedenssteuerheftchen hin. Jede bringe ein Steinchen herbei zum Bau des Zukunftshauses für alle!

Herr Direktor Oskar Wassermann spricht im Namen der „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden". Er begrüßt den Frauenausschuß des Jüdischen Friedensbundes und wünscht den Frauen Erfolg in ihrer Friedensarbeit. Der Redner preist die Bibel als Grundlage für die höchsten sittlichen Gebote des Rechts und der Nächstenliebe. Die Friedenssehnsucht sei bei den Juden am stärksten, weil sie als die Schwächsten die am meisten Angegriffenen seien. Aber der Friede könne nicht von den Schwachen herbeigeführt werden, sondern durch die Macht des göttlichen Geistes und der Vielen. „Die Völker werden zum Berge des Herrn strömen" und „von Zion geht die Lehre aus!" „Der Prophet spricht von der Zeit des Friedens als vom Ende der Tage", in der Erkenntnis von der Ferne der Erfüllung. Wir aber wollen die Kraft des Willens und

Glaubens haben, daß diese Zeit jetzt begonnen hat, daß wir an der Versittlichung der Menschheit zu arbeiten haben.

Es folgt nun eine Ansprache des Herrn Dr. Nossig, des Vertreters des Jüdischen Friedensbundes. Er dankt den Frauen und rühmt ihre freudige und begeisterte Hingabe an die Friedensidee und ihre kraftvolle Mitarbeit. Er hebt hervor, daß die Frau, seit ihrer Gleichberechtigung, ihrer Macht und ihres Könnens bewußt, ihre neuen Rechte zur Förderung hoher Ideen für die Gesamtheit zu gebrauchen gewillt ist. Schon hat sie Taten aufzuweisen; die Ächtung des Alkohols, der Einfluß auf den Kellogpakt, die Antikriegsbewegung auf der ganzen Erde sind Leistungen der bewußten Frau. Die Bibel lobt das Biederweib. Wir erhoffen von der neuen Frau mehr; wir erwarten durch ihren Einfluß die Befriedung der Welt.

Hierauf folgt ein Vortrag von Frau Dr. Claudia Löwe, die es meisterhaft versteht, ihre fachlichen Belehrungen über die Giftgase mit aufrüttelnden und erschütternden Schilderungen des Krieges der Zukunft zu verbinden. Alle vom rein Ideellen kommenden Vorträge dieser Stunden fanden ihre grausigen Illustrationen in ihren Darstellungen von der Gefahr, die der Menschheit droht. Die Rednerin schildert die Zusammensetzung und Wirkung der verschiedenen Gase, deren Furchtbarkeit durch immer neue Erfindungen dauernd erhöht wird. Es genügte nicht mehr, das Gas durch die Luftwege in den menschlichen Körper einzuführen, sondern man erfand Gase, die die Haut mit eitrigen Wunden bedecken und so den Körper zerstören. „Ertrinken im Trockenen" bezeichnet man treffend den Tod durch Gas. Eins der Gase erzeugt im Innern des Körpers ein Phosphorfeuer, ein inneres Verbrennen bei lebendigem Leibe! Bedenken wir, daß der Krieg der Zukunft nicht an den Grenzen der Länder, sondern tief im Innern derselben ausgefochten werden wird, daß Greise, Frauen, Kinder, ganze Städte mit einem Hauch vernichtet werden würden, daß es keinen ausreichenden Schutz für ein ganzes Volk dagegen geben kann! Wann wollen wir erwachen? Wir tragen die Verantwortung für diesen drohenden Krieg, der nicht kommen darf, der der letzte sein müßte. Der Mensch muß geändert, die falsche Glorie des Krieges muß beseitigt werden, ein „Weltfriedensheer" der Frauen sei zu schaffen. Dann wird der Sieg unser sein!

Frau Lina Wagner-Tauber spricht sodann von der hohen Ethik der jüdischen Lehre, die auf Recht, Wahrheit und Frieden steht, die das Jubellied über die Vernichtung des Feindes als unsittlich empfindet, die gebietet, „den Fremdling nicht zu unterdrücken". Krieg entstehe aus niedrigsten Instinkten, aus Rechtsverdrehung. Weltmachtsgrößenwahn eines Volkes habe stets zu dessen Untergang geführt; durch Krieg eroberte Länder seien meist wieder verloren gegangen. „Mein ist das Land", sagt der Herr. Das Palästina-Werk beweise, daß man ein Land auch ohne Waffen, durch Arbeit und Kultur, auf der sittlichen Grundlage von Recht und Gerechtigkeit erobern könne.

Die nächste Rednerin, Frau Margarete Fried, stellt die Forderung der „Völkerverbundenheit aus Nächstenliebe" auf. Die „moralische Not" der Menschheit sei die Wurzel des Verbrechens Krieg. Es habe eine verantwortliche Erziehungsarbeit in Familie, Schule, Politik und Presse einzusetzen. Es sei überall — Rednerin wendet sich besonders an die Presse — der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen, jede Irreführung und falsche Begeisterung auszuschalten. Frieden sei keine Utopie! Wie unsere Vorväter in den schlimmsten Zeiten der Geschichte nie den Glauben an die endliche Erlösung der Menschheit verloren, so sollen auch wir an den „Funken Gerechtigkeit" in der Seele des Menschen glauben. Der Wunsch nach Frieden entspringe spontan aus dem Selbsterhaltungstrieb der ringenden, schaffenden Menschheit.

Das Schlußwort hat Frau Falkenberg, die den Jüdischen Frauenbund als Zusammenfassung aller Richtungen im jüdischen Frauentum bezeichnet. Dieser weltumfassende Bund soll den Frauen der Erde Erziehung zum Frieden bringen — zuerst als Selbsterziehung — soll sie Verständnis für die Stimme und das Wesen der andern lehren, sie reif machen zur Erziehung eines neuen Geschlechts, eines Friedensgeschlechts. Frieden, Gerechtigkeit und Nächstenliebe sei unser Ziel.

Nachdem Frau Dr. Eschelbacher allen Rednern und Rednerinnen gedankt, erklingt die wunderbare Kantate von Mozart:

„Die ihr des unermeßlichen Weltalls Schöpfer ehrt . . .", gesungen von Herrn Wilhelm Guttmann, Mitglied der Städtischen Oper. Chor und Orgelklang beenden die erhebende Feier mit dem „Preislied" von Gernsheim.

Möge die Friedenskundgebung jüdischer Frauen in Berlin der Auftakt sein zu einer großen Symphonie des Friedenswerkes auf der ganzen Erde! Hedwig Ries-Berlin.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Einen gedrängten Überblick über verschiedene, in den letzten Monaten erschienene jüdische Zeitungen. Da sei in Kürze auf verschiedenes hingewiesen. Wichtig auch für uns ist es, auf welche Weise die Schwestervereinigung der „Wahrheit" in Wien den Grundstock zu einer eigenen Bibliothek legt. Jede Schwester wird verpflichtet, in jedem Jahre mindestens ein Werk der Vereinigung zu spenden. Ein sehr nachahmenswertes Beispiel auch für uns in Deutschland. (Märzheft 1929 der Bnai-Brith-Mitteilungen für Österreich.)

Ähnliche Zustände wie in Deutschland herrschen in Österreich; in einem instruktiven Aufsatz (Februarheft der B. B.-Mitteil. f. Österreich) wird die Bedeutung der B. B.-Vereinigungen für die jüdisch-soziale Fürsorge in Wien geschildert. Da heißt es: „Die jetzt noch wirkenden Fürsorgevereine arbeiten unter den allerschwierigsten Verhältnissen; ihre Haupteinnahmequelle, der bürgerliche Mittelstand, ist verarmt usw. Eine Besserung dieses Zustandes ist nicht zu erwarten. Infolgedessen hatte die Fürsorgetätigkeit der U.O.B.B. viel mehr zu erfüllen als in der Friedenszeit; es ist daher interessant, zu erfahren, daß 31 Prozent der für Fürsorge verwandten Gelder der jüdischen Gemeinde Wien unter der Kontrolle der U. O. B. B.-Vereine im Jahre 1929 standen. — Der „Wahrheit", Jüdisches Gemeindeblatt, Wien, entnehmen wir (Märznummer 1929) einen erschütternden Bericht eines israelitischen Straf-Seelsorgers in Stein (Österreich), unseres Wissens zum ersten Male ein solcher Bericht. Er ruft auf zu einer Organisation, die er nennt „Zentrale für jüdische individuelle Fürsorge für die Gefährdeten", für die Strafentlassenen, denen zurückzuhelfen ins bürgerliche Leben eine große und wichtige Forderung ist. — Im Maiheft der „Wahrheit" lesen wir, wie Franz Molnar, der ungarische Dramatiker, über sein Judentum denkt. „Ich bin ein Jude, ich habe mich nicht taufen lassen, und ich werde mich nicht taufen lassen. Je schlechter es den Juden geht, desto fester gehöre ich zu ihnen." — Hinweisen möchte ich noch auf die vorzügliche Lessing-Nummer der C. V.-Zeitung vom 18. Januar und auf die Sondernummer über Kunst, Literatur und Wissenschaft vom 22. März 1929, auf einen Artikel von Dr. Margarete Steinberg, Breslau, über das „Jüdische Museum" in Breslau mit seinem Inhalt, in seiner künstlerischen und historischen Bedeutung ähnlich dem in Kassel, ebenso auf einen Bericht von Selma Stern, Heidelberg, über die neue Zeitschrift für die „Geschichte der Juden in Deutschland" (3. Mai der C. V.-Zeitung), deren erste Nummer soeben vom Philo-Verlag in Berlin herausgegeben ist. — Zum Schluß noch ein Wort über die Nummer des „Israelit" vom 28. März (Frankfurt a. M.), wo das Problem „Sabbat" und Fünftagewoche von Jacob Cahn, Mainz, ventiliert wird, eine Idee, die von Amerika ausgeht, nur fünf Tage Arbeitswoche zu halten. In diesem Artikel wird untersucht, ob dadurch eine Erleichterung der Sabbatbeobachtung erfolgen wird und dadurch die jüdische Religion auf eine bessere Grundlage gestellt sei. Dies wäre natürlich nur dann zu bejahen, wenn der „Schabbos" in den **Familien** und in den **Gemeinden** gefeiert wird, nicht als „Wochenend" oder als Ausflugstag.

Aus der Fülle des Stoffes läßt sich in Kürze nur weniges bringen; nach dem Ausspruch von Max Liebermann: „Zeichnen ist Fortlassen" sage ich: „Überblick ist Fortlassen". Cilly Neuhaus.

BÜCHERSCHAU

Moses Mendelssohn, eine Auswahl aus seinen Schriften und Briefen. Unter diesem Titel bringt der J. Kaufmann Verlag (Frankfurt a. M.) anläßlich Mendelssohns 200jährigem Geburtstag ein 1912 in der Serie „Denkmäler jüdischen Geistes" erschienenes Buch in zweiter Auflage heraus. Preis brosch. 1.90 Mk. Der Neuausgabe ist eine ausführliche Biographie vorausgeschickt, die Mendelssohn den Menschen, den Juden, den Schriftsteller und den Politiker zeichnet. Die Auswahl aus Werken und Briefen ist geschickt getroffen.

sie gibt dem Leser einen Begriff von der Größe und Fülle Mendelssohnschen Schaffens. Zum besseren Verständnis geht einzelnen Kapiteln wie den Gesprächen aus dem „Phädon", den Abschnitten aus „Jerusalem", den „Psalmenübersetzungen", der Auswahl aus „Philosophische Gespräche" und aus „Morgenstunden" eine Einführung voraus. Die letzte Schwierigkeit im Verständnis wird durch die als Anhang erschienenen Erläuterungen überwunden. Ein Buch, das einem großen Kreis verständlich und besonders der Jugend zu empfehlen ist. Dr. Martha Spitzer, Nürnberg.

Schafft jüdische Jugend- und Gemeindeheime. „Nichts trägt stärker zur Schaffung einer Atmosphäre bei als ein intensives Jugendleben." Ein bedeutsames Wort, das Dr. Georg Lubinski prägte — ein Wort, dem selbst in unserer Zeit, da man anfängt, dem Eigenleben des Kindes und der Jugend Beachtung zu schenken, noch nicht alle Kreise der Bevölkerung gerecht werden. Eine aber verstand es von je meisterhaft, ihrer Jugend die Atmosphäre zu schaffen — die katholische Kirche. In diesem Punkte kann sie allen Lehrmeister sein, ohne daß man verächtlich von Nachahmung sprechen müßte. Da steht ein Heim mit sonnigen, in modernster Linie und Farbtönung gehaltenen Räumen; da gibt es Festsäle und Klubzimmer, gibt es Büchereien und Spielräume, eine vorbildliche Bühne, Lichtbild- und Radioapparate, Zimmer, die der geistigen Fortbildung dienen, Gärten mit Sportanlagen — kurzum, es fehlt nichts, der Jugend das zu geben, was sie braucht. Das ist keine Utopie, das ist Wirklichkeit. Und wenn auch noch nicht alle Heime so beschaffen sind wie das beschriebene, das Wesentliche bleibt doch die Existenz der Heime. Keine Pfarre in der Großstadt, die nicht ihr Heim für die Jünglings- und Jungfrauenkongregation hat, keine Pfarre auf dem Lande, die nicht ihren jungen Pfarrkindern das Milieu für ihre arbeitsfreie Zeit, für ihre Geselligkeit, für Fortbildung, mit einem Wort: für Gemeinsamkeit bietet. Welcher Gedanke stand ursprünglich dahinter? Sicherlich war bei den ersten Gründungen der Beweggrund der, die Jugendlichen einerseits vor Gefahren der Außenwelt zu schützen, andrerseits sie bei der Stange zu halten. Heute noch sind die Beweggründe die gleichen, nur sind eine Reihe aus der Zeit gewachsener hinzugetreten; der Fortschritt läßt die Kirche nicht unberührt.

Und wir? Jugendbewegung, Jugendvereine, Jugendwandern, Mitarbeit der Jugend am Sozialwerk — das alles ist schon oder organisiert sich, drängt zur Entfaltung. Aber es fehlt noch der Rahmen, der die Lust am Ganzen erhöht, oder aber er ist so beschaffen, daß er nicht anziehend wirkt, daß er der hinter der Jugend stehenden Gemeinde unwürdig ist. Immer lauter erschallt der Ruf nach dem würdigen Jugendheim. Und sollte das oben Angeführte nicht auch in der jüdischen Gemeinde durchführbar sein? Mit dieser Frage, mit dieser großen Notwendigkeit beschäftigt sich das erste Beiheft zur Zeitschrift für jüdische Wohlfahrtspflege. Alle maßgebenden Stellen befassen sich mit dem Problem: die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, der Jüdische Frauenbund, die Großloge, der Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände, der Verband der jüdischen Jugendvereine. Namen besten Klanges vereinigen sich zur guten Sache: Dr. Baeck, Paula Ollendorff, San.-Rat Dr. Alfr. Goldschmidt, Fritz Schwarzschild, Düsseldorf, Dr. Paula Kronheimer, Berlin, Dr. Georg Lubinski, Dr. Friedrich Ollendorff. Überall Sachlichkeit bei wärmstem Eintreten, nirgends aber ein Abwägen, denn es gibt kein „Dagegen". Da sind Paula Ollendorffs Hinweise auf die englischen Settlements, auf ihre vorbildlichen Einrichtungen für Körperpflege und äußere Reinheit, die auch die innere beeinflußt, da ist vor allem von dem mangelnden Zuhause gesprochen, von der Raumnot, der fehlenden Erholungsmöglichkeit für die arbeitende und lernende Jugend. Sie sieht das Ideal in der Vereinigung aller Stände und Kreise, sie sieht darin die Überbrückung, die für die heranwachsende, die werdende, künftige Gemeinde nottut. In andern Aufsätzen ist von dem aus jüdischem Milieu hervorgehenden Menschentum gesprochen, von den Feierabenden, die die Jugendvereine jetzt vielfach in Hinterstuben von Wirtshäusern führen, was sie zu Ausgaben veranlaßt, was ihrem Bedürfnis nach Ruhe und Ausspannung, nach fröhlichem Beisammensein oder Aussprache im kleinen Kreise in keiner Weise gerecht wird. Sehr Bedeutsames sagt uns Dr. Paula Kronheimer, wenn sie das Heim vor allem als Zufluchtsstätte jener ansieht, die aus Erziehungsheimen entlassen, wieder heimatlos würden. Auch betrachtet sie das Jugendheim für die am sozialen Werk mitarbeitende Jugend als Plattform, auf der sich Pfleger und Betreute treffen können. Dr. Lubinski sieht, wie schon eingangs erwähnt, als Aufgabe der Gemeinde die Schaffung der jüdischen Atmosphäre durch Bau von Jugendheimen, in denen allein das jüdische Milieu, das Erleben jüdischer Feste, das Ringen um jüdische Fragen gewährleistet werden kann. Dr. Fr. Ollendorff endlich sucht die Lösung für die finanzielle Angelegenheit in einem Appell an die Gemeinden, die privaten Verbände, die Jugend selbst, die Regierung, die solchen Bestrebungen Unterstützung gewähren muß. — Ein Plan des Architekten Dr.-Ing. E. Gutkind vervollständigt das Heft, das so viel der Anregungen bringt, so viel des noch nicht Ausgeführten, Selbstverständlichen!

Ein Ruf, dem man Folge leisten muß, ein Ruf, der jeden aufhorchen lassen muß, dem an der Erhaltung jüdischen Lebens gelegen ist, der in der Jugend noch die Möglichkeit zu dieser Erhaltung erblickt, in einer Jugend, die durch das Entgegenkommen der Gemeinde, durch ihre Sorge für den Nachwuchs sich ihrer Verantwortung bewußt wird. Möge der Ruf auch zu den Ohren der Mütter und Bildner dieser Jugend gelangen, daß sie mitwirken am guten Werke.
Cilli Marx, Köln.

Isaac Breuer: Programm oder Testament. J. Kauffmann, Frankfurt a. M. 1929. 89 S. — Der bekannte Führer der Trennungsorthodoxie hat vier Aufsätze, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit entstanden sind, gesammelt herausgegeben. In den Aufsätzen spiegelt sich die Lage dieser Richtung des Judentums in den letzten Jahrzehnten wider. Der Leser erfährt von den Gründen, die in Deutschland die Trennungsorthodoxie unter Samson Raphael Hirsch entstehen ließen, von den Widersprüchen, die diese Richtung durch den Würzburger Rabbiner Bamberger erfuhr und von der schweren Krise, in der sich die unabhängige Orthodoxie heute befindet. Breuer klagt die Orthodoxie an, daß sie die dem Kriege folgende Zeit des Umsturzes und Neuaufbaues nicht verstanden habe. Während die „Neologie" und der Zionismus aktiv waren, hat sich die Orthodoxie mit dem, was sie zur Zeit ihrer Blüte erreicht hatte, zufrieden gegeben. Sie, die als Kämpferin für das „Königtum Gottes" zu höchster Aktivität verpflichtet ist, hat zugegeben, daß die „Empörerfahne der Abtrünnigkeit" immer näher an das „Königspanier Gottes" herangerückt wird. Diesen Ideen der zwiefachen Auserwähltheit, erstens als Juden, zweitens als agudistische Juden, wird nur derjenige folgen können, der die Austrittsbewegung bejaht. Daneben aber enthalten diese Aufsätze Gedanken, die auch der sachliche Gegner der Orthodoxie anerkennen kann. Wie man auch zu dieser extremen Orthodoxie stehen mag, eines muß man anerkennen: Die Orthodoxie hat den Mut, unmodern zu sein. Sie jagt nicht den Ideen des Tages nach, um stets up to date sein zu können, und behauptet nicht von sich, daß sie jeder Zeitströmung gerecht werde. Vielleicht ruht in diesem Fanatismus der Thoratreue das Geheimnis ihres Bestehens.
Ilka Wilhelm, Braunschweig.

Dhan Gopal Mukerdschi, **„Jugendjahre im Dschungel"**, erzählt von einem Inder. Rütten & Löning, Verlag, Frankfurt a. M. 208 Seiten. Geheftet 4 Mark, gebunden 6 Mark. Übertragung aus dem Englischen von A. Normann.

Dhan Gopal Mukerdschi, **„Kari der Elefant"**, erzählt von einem Inder. Rütten & Löning, Verlag, Frankfurt a. M. 129 Seiten. Geheftet 3 Mark, gebunden 5 Mark. Übertragung aus dem Englischen von Hilda Westphal.

Beide Bücher sind Tiergeschichten aus dem Dschungel. Aber neben den Tiergeschichten gibt das erste Buch: „Jugendjahre im Dschungel" (vorausgesetzt, daß die Erzählungen auf wirklichen Erlebnissen und Beobachtungen eines Inders beruhen), einen prachtvollen Einblick in die Denkweise und Erziehungsart der Menschen, die am Rande des Dschungels wohnen; oder genauer gesagt die „Jugendjahre im Dschungel" schildern die Erziehung eines weisen Vaters, der, bevor er seinem Sohn das Lesen und Schreiben beibringt, den 9jährigen Knaben den Dschungel und die Dschungelbewohner sehen lehrt, der den Knaben so beobachten lehrt, daß wir Europäer uns, gegenüber einer solchen

Beobachtungsfähigkeit und Naturverbundenheit, wie Barbaren vorkommen. Dieses Kind lernt Geräusche hören und Spuren sehen, für die wir taub und blind wären, und bei aller Liebe zu den Tieren lernt er es, sich gegen sie zu verteidigen wie ein Erwachsener. Beide Bücher sind eine wundervolle Lektüre für Erwachsene und Kinder, und wenn bei dem jugendlichen Leser die Lust an abenteuerlicher Lektüre auf die beste Art befriedigt wird, so genießt der Erwachsene dankbar die schönen Beschreibungen der Pflanzen und Tiere des Dschungels, empfindet die Tierliebe, die die Erzählungen durchflutet und wie das Gefühl der Verpflichtungen zum anständigen Handeln auch dem wilden Tier gegenüber erwacht. So ist es z. B. Gesetz im Dschungel, kein Tier ungewarnt zu töten. Die Quintessenz des Buches ist in dem Satz auszusprechen: Mensch und Tiere sind nicht Feinde, sondern allesamt Geschöpfe mit einer Seele. Zwischen den Menschen sollte Brüderschaft sein, vielleicht herrscht dann auch einstens Brüderschaft zwischen Mensch und Tier. Wer denkt nicht dabei an das messianische Kapitel in Jesaia (11)? Mally Dienemann, Offenbach.

Ein pädagogisches Preisausschreiben für alle Eltern und Erzieher. Die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung (E. V.)“ will durch ein Preisausschreiben wertvolle Erfahrungen aus der praktischen Erziehungsarbeit der Familie sammeln, um diese „Erziehungserfahrungen“ dann der gesamten deutschen Elternschaft zur Verfügung stellen zu können. Angeregt zu diesem Preisausschreiben wurde die Gesellschaft durch das jetzt viel gelesene Elternbuch von Dr. Johannes Prüfer: „Wie erziehen wir unsere Kinder“, in dem zahlreiche zum Teil mustergültige „Erziehungserfahrungen“ von über 50 verschiedenen Vätern und Müttern enthalten sind. — Das Buch steht heute fast in jeder Volks- und Schulbibliothek. Durch das geplante Preisausschreiben beabsichtigt die „Deutsche Gesellschaft“ die durch Prüfer seinerzeit privatim begonnene Sammlung von „Erziehungserfahrungen“ — im Interesse der deutschen Elternschaft — nunmehr auf breitester Grundlage fortzusetzen. An dem Preisausschreiben kann jedermann teilnehmen. Die einzusendenden „Erziehungserfahrungen“ sollen etwa 30 bis 50 Zeilen umfassen. Schlußtermin für die Einsendung ist der 31. Dezember 1929. Die ausgesetzten Geldpreise bewegen sich zwischen 300 RM. und 25 RM. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle der „Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung (E. V.)“, Leipzig-N. 22, Johann-Georg-Straße 7, zu richten, von der unentgeltlich und postfrei auch die näheren Bestimmungen für das Preisausschreiben bezogen werden können.

Vom 1. Oktober 1929 ab erscheint
„Die Logenschwester“ im Verlag der

Aktien-Gesellschaft für Druck u. Verlag

Kassel, Kölnische Straße 10

Wir bitten, sämtliche Beiträge, Briefe u. Einzahlungen an diese Firma zu richten

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12049

Verlag: A G für Druck u. Verlag, vorm. Gebr. Gotthelft, Kassel, Kölnische Straße 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6800. Drahtanschrift: Tageblatt Kassel. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 120 49. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Richard Gotthelft, Kassel